



**EUROPA-UNIVERSITÄT
VIADRINA
FRANKFURT (ODER)**

Fokus Osteuropa

Studentische Beiträge zur Kulturwissenschaft

Herausgegeben von
Agnieszka Brockmann und Christa Ebert
Redaktion: Inken Frost

Band 5

Frankfurt (Oder) 2012

ISSN 2191-2572

Tina Leskien

**Erinnerungsorte im Kontext des
transnationalen Gedächtnisses –
– Am Beispiel des Mahnmals
"Säule der Schande" in Srebrenica**

Bachelorarbeit
an der Kulturwissenschaftlichen Fakultät
der Europa-Universität Viadrina

Erstgutachterin: Dr. Agnieszka Brockmann
Zweitgutachterin: Prof. Dr. Christa Ebert

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Erinnerung und Gedächtnis – Ein Überblick	4
2.1 Wegbereiter der Gedächtnisforschung:	
Maurice Halbwachs und Pierre Nora	6
2.2 Aleida Assmann	8
2.2.1 Das kommunikative/soziale Gedächtnis	9
2.2.2 Das kulturelle Gedächtnis	9
2.2.3 Das kollektive/nationale Gedächtnis.....	10
2.2.4 Täter-, Opfer- und Zeugengedächtnis	11
3. Vom Denkmal zum Mahnmal – Entwicklungen einer Gedenkkultur	14
3.1 Historischer Exkurs: Srebrenica 1995.....	17
3.2 Das Projekt „Säule der Schande – 16.744 Shoes, Weltorganisation vor Gericht“	20
3.3 Optische Gestaltung des Mahnmals	22
4. Analyse des Mahnmals unter den Gesichtspunkten von Gedächtnis und Transnationalität	26
4.1 Erinnerungsgemeinschaften	28
4.1.1 „Mütter von Srebrenica“	29
4.1.2 Serbien.....	30
4.1.3 Die Vereinten Nationen (UN).....	31
4.1.4 Zentrum für politische Schönheit (ZPS).....	32
4.1.5 Zusammenfassung.....	34
4.2 Die Bedeutung des Ortes.....	35
4.3 Die Bedeutung des Zeitpunkts	37
4.4 Die Rolle der Massenmedien	38
5. Fazit	41
7. Literaturverzeichnis	44
8. Abbildungen	49

1. Einleitung

Debatten über individuelle und kollektive Erinnerungskulturen scheinen heute präsenter denn je. Ein wahrer Erinnerungsboom prägt derzeit das Bild moderner Gesellschaften. Gerade noch wurde 40 Jahren „1968“ gedacht, kurz danach folgten 60 Jahre „Grundgesetz“ sowie 20 Jahre „Mauerfall“. Auf den 200. Todestag von Johann Sebastian Bach folgte der 70. Todestag von Sigmund Freud und der 110. Todestag von Friedrich Nietzsche. Jubiläen bedeutender Ereignisse und wichtiger Persönlichkeiten stehen hoch im Kurs der öffentlichen Darstellung. Was steckt dahinter? Eine clevere Marketingstrategie oder doch ein ernsthafter Hintergrund und damit die Grundlage wissenschaftlicher Analyse? Welche Ereignisse sind es, die sich in unser kollektives Gedächtnis einbrennen sollen und wer wählt sie aus? Wer selektiert, wen oder was wir in Erinnerung behalten sollen?

Ausschlaggebend für diese Arbeit ist nicht die durchaus strittige Frage nach der Existenz eines kollektives Gedächtnisses, sondern vielmehr wird die Betrachtung von Erinnerungsorten, im Konkreten von Denkmälern, sowie die Interessen der einzelnen Erinnerungsgemeinschaften und somit die Motive der einzelnen Akteure in den Vordergrund gestellt. Diese Arbeit gibt einen Überblick, welche Chancen, aber auch Hindernisse diese Orte in Zeiten der Globalisierung erwarten. Meines Erachtens führen wissenschaftliche Diskurse viel zu oft am eigentlichen Thema vorbei, es werden Debatten über den Diskurs geführt, während das konkrete Anliegen in den Hintergrund gerät. Meine zentrale Frage ist: Wer hat warum ein Interesse daran ein bestimmtes Ereignis wie zu erinnern?

Persönlich empfinde ich die Recherche zu meiner Abschlussarbeit als eine große Bereicherung, da ich mich selbst seit mehreren Jahren in einer Nichtregierungsorganisation ehrenamtlich engagiere, deren Schwerpunkt auf Jugend- und Bildungsarbeit auf dem Territorium des ehemaligen Jugoslawien liegt. Zudem arbeite ich seit knapp einem Jahr für ein Programm der Deutschen UNESCO-Kommission, einer Unterabteilung der UN, weshalb ich die Verbindung beider Thematiken, den Bezug zu Südosteuropa und die Gedanken zum Selbstverständnis der Vereinten Nationen, als sehr interessant ansehe.

In der Wahl meines Titels beziehe ich mich sowohl auf die Begriffsprägung der „*lieux de mémoire*“ durch Pierre Nora¹ als auch auf die weiterführende Entwicklung und deutsche Übersetzung des Begriffs durch Etienne François und Hagen Schulze². Beide Werke bilden eine gute Grundlage zur Erforschung der Entwicklung des Diskurses über Erinnerungsorte in Europa. Meinen Schwerpunkt werde ich allerdings auf eine aktuelle Veröffentlichung Aleida Assmanns³ legen.

Die zweite Komponente des Titels - die Transnationalität - steht für die aktuellen Entwicklungen nicht nur auf der kulturellen, sondern auch der politischen und wirtschaftlichen Ebene. Unsere Wahrnehmungsräume haben sich erweitert, denn wir leben nicht mehr länger nur in regionalen oder nationalen Grenzen, sondern sind Teil größerer Gemeinschaften geworden, beeinflusst durch Medien, die Informationen in Sekundenschnelle übertragen, geprägt durch eine verkehrspolitische Infrastruktur, die es uns ermöglicht, innerhalb von Stunden Kontinentalgrenzen zu überschreiten sowie konfrontiert mit den Herausforderungen kultureller Vielfalt, die uns Migration und Integration aufzeigen.

An die Erweiterung dieser Raumstruktur schließt sich meine These, dass vormals stark national geprägte Symbole, wie Denkmäler, vermehrt transnationale Bedeutung gewinnen bzw. direkt als Orte einer internationalen Gemeinschaft errichtet werden, um ein gemeinsames Gedächtnis zu schaffen bzw. eine gemeinsame Erinnerung zu installieren.

Diese Arbeit erhebt nicht den Anspruch auf Vollständigkeit innerhalb des Diskurses, sondern sie versucht vielmehr den Zeitgeist aufzugreifen und als Anregung für weitere Betrachtungen zu dienen. Es soll der Eindruck eines Wandels und neuer Perspektiven in der Denkmalkultur unter der Berücksichtigung transnationaler Aspekte vermittelt werden.

Beobachtungen dieser Art lassen sich in Bezug auf die aktuellen Zugänge der Holocaustforschung schon machen. Orte wie Bergen- Belsen, Buchenwald oder

¹ Nora, Pierre: Zwischen Geschichte und Gedächtnis, Berlin 1990.

² François, Etienne/ Schulze, Hagen (Hrsg.): Deutsche Erinnerungsorte Band 1, München 2001.

³ Assmann, Aleida: Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, Bonn 2006.

insbesondere Auschwitz sind Stätten für internationale Begegnungen und Erinnerungen – des transnationalen Gedenkens verschiedenster Protagonisten. Der Holocaust wird als größte Katastrophe der Menschheit bewertet und seine Überwindung als zentrale Aufgabe unserer Gesellschaft. „*Nie wieder Auschwitz*“⁴ gilt als Schlagwort der Generationen seit 1945. Der weltweite gesellschaftshistorische Fokus liegt hier. Auch deshalb empfinde ich es als überaus relevant, inwiefern die Ereignisse von Srebrenica bewertet werden können, welchen Symbolwert sie für die westliche Zivilisation ausstrahlen, wenn über den Genozid, als größtes Verbrechen nach Auschwitz, gesprochen wird. Sind solche Vergleiche begründet und angemessen? Kann ein kleiner bosnischer Ort zum transnationalen Gedächtnis Europas beitragen?

Die Kontroverse über die Errichtung dieses bisher einzigartigen Denkmalprojekts „Säule der Schande“ in Potočari/Srebrenica erfuhr in diesem Jahr starke öffentliche Präsenz in einschlägigen deutschen und europäischen Medien⁵ und wird mit Sicherheit noch weitere Wellen schlagen. Denn die Wahl des Zeitpunkts ist letzten Endes genauso ausschlaggebend, wie der zu vermittelnde Inhalt und die Intention der Initiatoren. Der 15. Jahrestag der Ereignisse in und um Srebrenica, des Völkermordes an den bosnischen Muslimen, ist eine geeignete Plattform für die aktuelle Auseinandersetzung mit dem Thema und darüber hinaus, zum Beispiel mit der Frage: Wie geht die internationale Gemeinschaft zukünftig mit kriegerischen Handlungen, humanitärer Hilfe und ihrer gewählten Rolle als „Weltpolizei“ um?

Die Arbeit gliedert sich in drei große Themenkomplexe. In den ersten Kapiteln werde ich auf die theoretischen Grundlagen und Begrifflichkeiten der Gedächtnisforschung eingehen und mich dabei vor allem auf die neuen Erkenntnisse von Aleida Assmann beziehen, um die Besonderheiten der Täter- und Opfergedächtnisdebatte in den Fokus zu stellen. Im zweiten Schritt gebe ich einen kurzen Überblick zum Konstrukt Denkmal, sowie zum historischen Kontext Srebrenicas, um anschließend anhand des Beispiels „Säule der

⁴ Frei nach Adorno Vgl. Adorno, Theodor W.: Erziehung nach Auschwitz. In: Gesammelte Schriften, Band X/2, Frankfurt am Main 1977.

⁵ Vgl. Kapitel 4.4: Die Rolle der Massenmedien

Schande“ konkret die aktuelle Entwicklung zu beleuchten. Im letzten Teil der Arbeit werde ich die beiden Aspekte – Erinnerung und Denkmal – im Kontext der Transnationalität analysieren. Hier spielen die Fragen danach, wer sich erinnert, warum erinnert werden soll sowie danach, wie erinnert wird, die zentrale Rolle.

2. Erinnerung und Gedächtnis – Ein Überblick

„Erinnern und Vergessen werden in der zeitgenössischen Literatur und Kunst inszeniert“⁶, aber nicht nur dort und, wie früher üblich, von einzelnen beauftragten Personen. Mittlerweile schlägt sich die Thematik „Erinnerung“ in breiten Teilen der Gesellschaft nieder. Bücher, TV- Shows, Internetportale, sie alle dienen als Medien für Erinnerungen, frei nach dem Motto: Wer keine *Herkunft* besitzt, kann auch keine *Zukunft* haben.

Der Gegenstand ist für jedes Individuum, für jede Gruppe, auch außerhalb des wissenschaftlichen Kontextes, relevant, denn die Auseinandersetzung mit der eigenen, familiären oder sogar nationalen Vergangenheit ist auch immer ein Identitätsfindungsprozess, die Suche nach den eigenen Wurzeln, der Abstammung und Zugehörigkeit. Gerade in der Postmoderne, einer schnelllebigen und wandelbaren Gesellschaft, gibt die Vergangenheit und somit die Bewahrung ihrer Erinnerung in unserem Gedächtnis Halt.

Die Rückbesinnung auf Traditionen oder, allgemeiner formuliert, einen Ursprung scheint als Dogma unserer Zeit zu funktionieren. Ist es vielleicht gerade den schier unendlichen Möglichkeiten und wachsenden Freiräumen geschuldet, der technischen und physischen Mobilität, dass man eben diesen Halt sucht, Halt in dem, was gewesen ist, an das man sich erinnern kann, aus dem man seine Identität schöpft? Ist es vielleicht das neue Kennzeichen unserer Generation?

In jedem Fall ist das Gedächtnis als gesamtgesellschaftliche und vor allem räumlich und zeitlich nicht mehr begrenzte, sondern als transnationale, transkulturelle und transgenerationelle Erscheinung zu betrachten.

⁶ Erll, Astrid: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen, Stuttgart 2005, S.1

Für die Untersuchung dieser gesellschaftlichen Phänomene gibt es seit Anfang des letzten Jahrhunderts und verstärkt in den letzten zwanzig Jahren umfassende wissenschaftliche Forschungsansätze, sowohl in den Geistes- als auch den Naturwissenschaften. Deren Unterdisziplinen, wie die Geschichts- oder Literaturwissenschaft, aber auch die Psychologie nähern sich dem Thema aus unterschiedliche Perspektiven. Innerhalb der Kulturwissenschaften ist das Gedächtnis zum *Leitbegriff*⁷ avanciert und bietet hier vielfältige Möglichkeiten der interdisziplinären Auseinandersetzung.

„Neben die Frage: was ist gewesen und wie ist es dazu gekommen? ist zunehmend die Frage getreten: wie wurde das Ereignis erfahren und wie wird es erinnert?“⁸ Dieser Punkt entfachte eine fortwährende Debatte um die Bedeutung des Verhältnisses von Geschichte und/oder Gedächtnis in akademischen Kreisen. Dabei geht es vor allem um die Ansprüche beider Definitionen. Es stehen Fragen im Raum, ob sie sich gegenseitig ausschließen, gegenseitig bedingen oder nebeneinander existieren, um sich zu ergänzen. Es geht hierbei um Kategorien wie Objektivität versus Subjektivität, Gegenüberstellungen von kritisch-wissenschaftlichem Expertenwissen von Historikern und unkritisch-emotionalem Laienwissen von Jedermann, universellen und partiellen Anspruchshaltungen und natürlich um die Frage nach dem Wahrheitsanspruch. Wo früher noch der komplette Ausschluss zweier Pole voneinander bestand, ist die herrschende Meinung mittlerweile zu einer Annäherung innerhalb der Forschungsgebiete übergegangen.

Der Rahmen meiner Bachelorarbeit ist nicht geeignet, um auf alle Teilaspekte dieses Gebietes detailliert einzugehen, sondern vielmehr werde ich bewusst selektieren.⁹ Nach einem kurzen historischen Exkurs zu den Anfängen der Erinnerungsbetrachtungen werde ich mich mit den Ansätzen Aleida Assmanns befassen, da sie für meine Betrachtungen am ergiebigsten erscheinen.

⁷ Vgl. <http://www.goethe.de/ges/pok/dos/dos/ern/kug/de3106036.htm> Februar 2008
(Stand: 13.08.2010)

⁸ Assmann, Aleida: Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, Bonn 2006, S.41.

⁹ Für Interessierte bietet folgendes Buch einen gut strukturierten Überblick über vergangene und aktuelle Entwicklungen der Debatte: Erll, Astrid: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen, Stuttgart 2005.

Grundlegende Definitionen sind jedoch in allen Bereichen ähnlich, denn „... [es] besteht weitgehend Einigkeit, dass Erinnern als ein Prozess, Erinnerungen als dessen Ergebnis und Gedächtnis als eine Fähigkeit oder eine veränderliche Struktur zu konzipieren ist ...“ sowie die Erkenntnis, dass

„Erinnerungen [...] keine objektiven Abbilder vergangener Wahrnehmungen, geschweige denn einer vergangenen Realität [sind]. Es sind subjektive, hochgradig selektive und von der Abrufsituation abhängige Rekonstruktionen. Erinnern ist eine sich in der Gegenwart vollziehende Operation des Zusammenstellens (re-member) verfügbarer Dateien. Vergangenheitsversionen ändern sich mit jedem Abruf, gemäß den veränderten Gegenwarten.“¹⁰

Erinnerungen haben somit immer einen Bezug zur aktuellen Situation, sie koppeln vergangene Ereignisse je nach Bedarf mit gegenwärtigen Bedürfnissen.

Zudem ist es wichtig, sich nicht nur die Existenz des Erinnerns, sondern auch des Vergessens zu vergegenwärtigen. Es gibt viele Methoden sich an etwas zu erinnern, aber keine vergleichbaren Praktiken, die das Vergessen forcieren könnten. Paradoxaerweise erzeugt der Gedanke, etwas vergessen zu wollen, meist das genaue Gegenteil. Jüngst sorgte der Historiker Christian Meier¹¹ mit seiner These, dass nicht im Erinnern, sondern im Vergessen die Bewältigung von Kriegen liege, da dies heilsam und friedensfördernd wirke, für Aufsehen. Seine Aussage hat aber besonders in Anbetracht der Holocaustvergegenwärtigung viele kritische Stimmen hervorgebracht.

2.1 Wegbereiter der Gedächtnisforschung: Maurice Halbwachs und Pierre Nora

Als Vater der Gedächtnistheorie legte der Soziologe Maurice Halbwachs den theoretischen Grundstein für die kulturwissenschaftliche Gedächtnisforschung.

¹⁰ Ebd., S. 7.

¹¹ Vgl.: Meier, Christian: Das Gebot zu Vergessen und die Unabweisbarkeit des Erinnerns. Vom öffentlichen Umgang mit schlimmer Vergangenheit, München 2010. Vgl. außerdem Assmann, Aleida: Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, Bonn 2006, S. 264.

Mit seinen 1920 erschienenen Studien zur *mémoire collective* prägte er als Erster den Begriff des kollektiven Gedächtnisses und legte diesem zwei Konzepte zu Grunde. Einerseits ist das kollektive Gedächtnis für ihn ein organisches Gebilde, das jedes Individuum besitzt, und andererseits ein durch Medien, Kommunikation und Interaktion gestützter Bezug auf eine gemeinschaftliche Vergangenheit. Seinen Forschungsschwerpunkt widmete er der sozialen Bedingtheit von Erinnerungen und entwickelte daraus die Idee der sozialen Bezugsrahmen (*cadres sociaux*) innerhalb derer sich alle Individuen bewegen. Laut Halbwachs befinden sich Menschen grundsätzlich in sozialen Gefügen und können auch nur dadurch Erinnerungen entwickeln, d.h. Erinnerungen sind für ihn per se immer ein kollektives Phänomen. Schon für Halbwachs stand außerdem fest, dass Erinnerungen Rekonstruktionen der Vergangenheit sind, die sich gegenwärtigen Umständen anpassen.

Ein weiterer bedeutender Taktgeber der Gedächtnisforschung ist Pierre Nora, der sich, beeinflusst durch die Theorien Halbwachs', in den achtziger Jahren mit dem Begriff der

Erinnerungsorte (*lieux de mémoire*) beschäftigte. Folgt man seinen Ansätzen, dann existieren

„... lieux de mémoire, weil es keine milieux de mémoire mehr gibt. Man denke nur an jene unwiderrufliche Verstümmelung des Gedächtnisses, die der Untergang der bäuerlichen Welt darstellt, jener Gedächtnisgemeinschaft par excellence [...].

Die ganze Welt ist in diesen Sog geraten kraft dem bekannten Phänomen der Demokratisierung und Vermassung, kraft der Tatsache, daß jedes Geschehen Weltgeschehen und Medienereignis wird.“¹²

Für ihn gibt es kein kollektives Gedächtnis mehr, da *Demokratisierung und Vermassung* kein Gesamtbild der Erinnerungen zulassen und es somit nicht möglich ist, eine kollektive Identität zu schaffen. An Stelle des Gedächtnisses treten die Erinnerungsorte, die als *künstliche Platzhalter fungieren*.¹³ Erinnerungsorte definieren sich vorrangig durch ihre materielle, funktionale und

¹² Nora, Pierre: Zwischen Geschichte und Gedächtnis, Berlin 1990. S.11.

¹³ Vgl. Erll, Astrid: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen, Stuttgart 2005, S. 23.

symbolische Dimension. Zusätzlich „*muss es einen Willen geben, etwas im Gedächtnis festzuhalten*“¹⁴.

Sein Konzept gilt als sehr einflussreich, bezog sich aber ausschließlich auf die Nation Frankreich. Eine Weiterentwicklung fand elf Jahre später in dem dreibändigen Werk „Deutsche Erinnerungsorte“ statt; während die Struktur seinem Vorbild glich, hatte die inhaltliche Ausrichtung allerdings einen europäischen Schwerpunkt.

2.2 Aleida Assmann

Aleida Assmann gilt als eine der führenden Wissenschaftlerinnen im Bereich der Gedächtnisforschung und arbeitet heute als Professorin für Anglistik und Literaturwissenschaften an der Universität Konstanz. In den neunziger Jahren entwickelte sie gemeinsam mit ihrem Mann Jan Assmann das auf Halbwachs basierende Konzept des kollektiven Gedächtnisses weiter und unterteilte dieses in die Erscheinungsformen des *kommunikativen* und *kulturellen* Gedächtnisses.¹⁵ In späteren Veröffentlichungen hob sie diese Unterteilung jedoch wieder auf und grenzte alle Begriffe neu voneinander ab, so dass sie nun von drei unterschiedlichen Typen¹⁶ der Gedächtnisformen spricht. Mittlerweile sind ihre Theorien omnipräsente Muster in der kulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung.

In ihrem 2006 erstmals erschienenen Buch „Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik“ prägt sie zusätzlich das Begriffspaar *soziales* und *nationales* Gedächtnis, das anstelle des kollektiven Gedächtnisses eingeführt wird. Neu ist zudem der Schwerpunkt des Täter-Opfer-Gedächtnisses sowie die differenzierte Auseinandersetzung mit dem Begriff des Traumas. Zwar bezieht sich ihre Analyse in weiten Teilen auf die Erinnerung des Holocaust, behält aber einen universellen Geltungsanspruch bei und ist infolgedessen für die Auseinandersetzung im Umgang mit der

¹⁴ Nora, Pierre: Zwischen Geschichte und Gedächtnis, Berlin 1990. S.26.

¹⁵ Diese Unterscheidung geht auf Jan Assmanns Theorie zurück. Vgl. Assmann, Jan: Das kulturelle Gedächtnis, München 1999.

¹⁶ Im weiteren Verständnis stehen kommunikatives, kulturelles und kollektives Gedächtnis auf einer Ebene.

Erinnerung Srebrenicas geeignet. In meinen Aussagen beziehe ich mich dementsprechend, wenn nicht anders gekennzeichnet, auf die Thesen dieses Buches.

2.2.1 Das kommunikative/soziale Gedächtnis

Das kommunikative Gedächtnis (teilweise auch als soziales oder Generationengedächtnis bezeichnet) entsteht durch Interaktion des Individuums mit anderen und setzt sich zusammen aus den Erinnerungen einer bestimmten abgrenzbaren Gruppe, wie der Familie. Die Vermittlung findet vorwiegend durch informelle, alltägliche Gespräche statt. Das kommunikative Gedächtnis besitzt einen begrenzten Zeithorizont von 80-100 Jahren bzw. von 3-4 Generationen. Als Teil der *oral history* ist es auf die beständige mündliche Überlieferung angewiesen und erlischt mit dem Tod seiner Träger, der Zeitzeugen. Das kommunikative Gedächtnis ist somit ein durch individuelle Biografien und Erfahrungen geprägtes Medium.

2.2.2 Das kulturelle Gedächtnis

Das kulturelle Gedächtnis hingegen ist dauerhaft angelegt, um Generationen zu überdauern. Es stützt sich auf materielle Informationsträger, wie Schrift-, Bild- oder Videozeugnisse, die dem Vergessen entgegenwirken sollen. Dementsprechend wird es uns durch ausgewählte äußere Symbole¹⁷ und Zeichen vermittelt. Solche Symbole, zum Beispiel Denkmäler, zählen zur öffentlichen Gedenkkultur. Des Weiteren wird in diesem Zusammenhang zwischen dem Funktions- und Speichergedächtnis unterschieden, das manchmal auch als *bewohntes* und *unbewohntes* Gedächtnis bezeichnet wird. Im Funktionsgedächtnis findet sich ausgewähltes, aktualisiertes Wissen, das aktiven Einfluss auf unsere Lebenswelten hat. Dieses Wissen wird bewusst erinnert und ist spontan abrufbar, während das Speichergedächtnis eher als Archiv gesehen werden kann, welches Informationen enthält, die keinen zeitgemäßen Nutzen besitzen, allerdings bei Bedarf wieder hervorgerufen werden können. Die Grenzen zwischen beiden Formen sind somit nicht fest,

¹⁷ Der Begriff Symbol wird im weiteren Verlauf der Arbeit im Sinne des kodierten Zeichens verstanden. Diese Zeichen können je nach Kulturkreis unterschiedlich rezipiert werden.

sondern dynamisch zu betrachten, da das Funktionsgedächtnis sich aus dem Speichergedächtnis speist.

2.2.3 Das kollektive/nationale Gedächtnis

Ebenso wie das kulturelle ist auch das kollektive Gedächtnis (auch nationales oder politisches Gedächtnis genannt) als homogene und stabile, unvergängliche Gedächtnisform konzipiert. Das kollektive Gedächtnis ist ein selektives, auf materiellen Trägern beruhendes Gedächtnis. Die Bezeichnung „nationales Gedächtnis“ kennzeichnet den Unterschied zwischen der kulturellen und kollektiven Ebene am deutlichsten. Es wird zu dem Zweck, eine politische Orientierung zu stärken, konstruiert. Das nationale Kollektiv stützt sich auf gemeinsame Erinnerungen, wie einschneidende historische Erfahrungen. Dadurch werden offizielle Geschichtsinterpretationen aufrecht erhalten, welche sich in Denkmälern oder Feiertagen manifestieren.

In diesem Punkt wird die markante Gegenüberstellung von nationalen und sozialen Erinnerungsstrukturen deutlich. Während das nationale Gedächtnis durch das Kollektiv offiziell gesteuert wird und sich als statisches Konstrukt versteht, ist das dynamische soziale Gedächtnis geprägt von inoffiziellen und durchaus kritischen individuellen Erinnerungen. Mitunter kann es dabei zu einer Konkurrenz um die *Erinnerungshoheit*¹⁸ kommen. Aleida Assmann formulierte es wie folgt:

„Es gibt eine nationale Ebene, auf der die Koordinaten des Gedächtnisrahmens normativ abgesteckt sind, und eine soziale Ebene, auf der heterogene Erinnerungen von Leid, Schuld und Widerstand nebeneinander bestehen können, ohne das gesamte Gefüge zu verschieben.“¹⁹

Der Religionswissenschaftler Ernest Renan stellte dazu Ende des 19. Jahrhunderts fest, gemeinsam erlittenes Leid wirke identitätsstiftender als

¹⁸ Vgl.: Sandl, Markus: Historizität der Erinnerung/Reflexivität des Historischen. In: Oesterle, Günter (Hrsg.): Erinnerung, Gedächtnis, Wissen. Studien zur kulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung, Göttingen 2005, S.106.

¹⁹ Assmann, Aleida: Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, Bonn 2006, S.203.

gemeinsam erlebte Freude. Er stellt die Erinnerungsqualität von Leid und Trauer über Triumph und Erfolg. Aus dieser Unterscheidung resultierten wiederum weitere Differenzierungen, wie die des Täter- und Opfergedächtnisses.

Abschließend soll deutlich gemacht werden, dass durchaus Möglichkeiten von Überschneidungen und Übergängen zwischen den Gedächtnisformen bestehen, so können beispielsweise *„Videoerzeugnisse [...] das befristete soziale Gedächtnis in ein kulturelles Langzeitgedächtnis verwandeln.“*²⁰ Aus diesem Grund ist eine theoretische und systematische Unterteilung des Gedächtnisses zwar sinnvoll und notwendig, gleichzeitig aber komplex und in der praktischen Anwendung lassen sich Sachverhalte nicht immer eindeutig kategorisieren.

2.2.4 Täter-, Opfer- und Zeugengedächtnis

In der Beschäftigung mit der eigenen Vergangenheit öffnet sich die Gesellschaft mittlerweile mehr und mehr der Auseinandersetzung mit negativen Erfahrungen. Diese Entwicklung wird landläufig mit dem Wort „Vergangenheitsbewältigung“ beschrieben.

Aufgrund dieses Prozesses ist man inzwischen dazu übergegangen, Geschichte nicht nur durch Sieger und Verlierer zu kategorisieren, sondern auch die Perspektive von Opfern und Tätern mit einzubeziehen. Entwickelt wurde diese neue Dimension für eine adäquate Bewertung des Holocaust, da frühere Definitionen diesen menschenverachtenden Taten nicht gerecht wurden. Der Begriff des Traumas prägt seit 1980 den wissenschaftlichen Diskurs. Seitdem spricht man von „traumatischen Ereignissen“ der Geschichte. Das Trauma (griech. Wunde) entsteht durch die Zufügung von extremer Gewalt, die aufgrund ihrer identitätsbedrohenden Qualität zunächst nicht verarbeitet werden kann. Ein Trauma wirkt langfristig und äußert sich durch die Verdrängung des schrecklichen Geschehens.

„Deshalb kann es geschehen, dass eine traumatische Erfahrung erst nachträglich, oft Jahrzehnte, ja Jahrhunderte nach dem historischen

²⁰ Ebd., S.213.

Ereignis, zu gesellschaftlicher Anerkennung und symbolischer Artikulation findet. Erst dann kann sie Teil eines kollektiven oder kulturellen Gedächtnisses werden.“²¹

Die öffentliche Anerkennung stellt also einen emotionalen Wendepunkt dar. Eine Überwindung des Traumas kann nur durch geeignete gesellschaftliche Rahmenbedingungen geschaffen werden, die sich an erster Stelle in einem bewussten Erinnern äußern müssen. Aleida Assmann beschreibt zuerst, dass sowohl Opfer als auch Täter das Trauma für sich als Überlebensstrategie nutzen, selbst wenn die Motive dafür gegensätzlich sind. Im Folgenden differenziert sie dies, indem sie die Traumatisierung deutlich und ausschließlich für die Kategorie der Opfer beansprucht und für die Täter den Begriff der Tabuisierung benutzt.

Der Begriff des Opfers, der eigentlich religiösen Ursprung hat, wurde auf eine säkulare Ebene übertragen. Beibehalten wurde jedoch die Unterscheidung zweier Opfertypen, das Opfer, das sich aktiv, aus eigenem Antrieb hergibt (*sacrifice*²², engl.) und das Opfer das sich passiv verhält und dennoch Gewalt erleiden muss (*victims*, engl.). Wo früher nur der erste Typus Eingang in das kollektive Gedächtnis fand, gibt es nun im Zuge der aktuellen Aufarbeitung eine Wendung hin zum Gedenken an die Leiden unschuldiger Opfer. Allerdings, so Assmann,

„ ... ist das viktomologische Opfer [...] zunächst einmal auf die Anerkennung anderer angewiesen, die ihm diesen seinen Status bestätigen. Die Erinnerung an das viktomologische Opfer kann nicht innerhalb der Gruppe der Betroffenen bleiben, sondern verlangt nach Ausweitung ihrer Träger in Form von öffentlicher Anerkennung und Resonanz.“²³

Das bedeutet, die Gesellschaft muss sich mit der Anerkennung dieses Opfertypus ganz neuen Herausforderungen, so auch der meist verdrängten

²¹ Assmann, Aleida: Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, Bonn 2006, S. 75.

²² Da es im Deutschen keine vergleichbare Unterteilung des Wortes Opfers gibt, habe ich die englischsprachige Variante gewählt.

²³ Assmann, Aleida: Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, Bonn 2006, S. 77.

Frage nach der eigenen Verantwortung und Schuld, stellen. Es reicht zudem nicht aus, die Existenz dieser Opfer anzuerkennen, sondern es muss gleichzeitig ein Weg gefunden werden, dieser Gruppe moralisch und politisch gerecht zu werden.

„Dem Opfergedächtnis entspricht kein ebenso klares Tätergedächtnis, weil Täter gerade nicht um öffentliche Anerkennung, sondern im Gegenteil um Unsichtbarkeit bemüht sind. Leid stärkt das Selbstbild, Schuld droht es zu zerstören. Dadurch entsteht die grundlegende Asymmetrie zwischen Opfer- und Tätergedächtnis.“²⁴

Gleichwohl ist es möglich, auch das Tätergedächtnis in verschiedene Typen zu unterteilen. So spricht man beispielsweise von Tätern, Komplizen, Mitläufern, aber auch von Mitwissern. Seit 1945 gibt es zusätzlich die Gegenüberstellung von Einzeltäterschaft und Kollektivtäterschaft, die nicht nur eine überschaubare Gruppe, sondern mitunter sogar ein ganzes Volk beschreiben kann.

Sind es in der Ausgangssituation noch die Täter, die sich als die Überlegenen und Machthabenden selbst inszenieren, so sind es nun selbige, die Schutz suchen im Verschweigen und Verdrängen ihrer Taten. Diesem Versuch des Selbstschutzes stellt sich allerdings ein modernes Erinnerungskonzept entgegen: „Neu ist dabei, dass nicht [...] an erlittene, sondern an begangene und zu verantwortende Verbrechen erinnert wird. Das negative Gedächtnis ist ein Tätergedächtnis und kein Opfergedächtnis.“²⁵

Assmanns Auffassung geht sogar noch einen Schritt weiter, da sie gleichfalls die kommenden Generationen mit in die Pflicht der Verantwortung nimmt. „Was Opfer nicht vergessen *können*, das *dürfen* die Nachkommen der Täter nicht vergessen.“²⁶ Ihre Meinung macht sie in einem eindeutigen Appell deutlich: Demnach sollten Verbrechen, die gegen die Menschlichkeit verübt wurden, auch von der Menschheit erinnert werden müssen.

Damit die Nachkommen *aller* nicht vergessen, bedarf es neben Opfer und Täter noch einer äußeren dritten Instanz, dem Zeugen. Assmann geht hierbei auf vier Typen möglicher Zeugenschaft ein: den Zeugen vor Gericht, den historischen

²⁴ Ebd., S. 81.

²⁵ Ebd., S. 219.

²⁶ Assmann, Aleida: Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, Bonn 2006, S. 279.

Zeugen, den religiösen Zeugen und den moralischen Zeugen. Letzterer vereint die Eigenschaften aller vorherigen Typen in sich. Zu diesen zählen u.a. die Wahrheitspflicht und die Vermittlung der Ereignisse an die Nachwelt. Weiterhin wird zwischen dem primären (anwesenden) und sekundären (nichtanwesenden) Zeugen unterschieden. Der sekundäre Zeuge kann hierbei in Form einer moralischen Gemeinschaft in Erscheinung treten, die nicht in die Ereignisse involviert war, aber trotzdem eine wertende, zumeist opfernahe Position vertritt. In diesem Zusammenhang verweist Assmann außerdem auf die Unterscheidung der Qualität von zeitnah und zeitfern abgelegten Zeugnissen.

3. Vom Denkmal zum Mahnmal – Entwicklungen einer Gedenkkultur

Eine seit Jahrtausenden probate Form sowohl des traditionellen Helden- wie auch des Opfergedenkens ist die Errichtung eines aussagekräftigen öffentlichen Symbols, eines Denkmals, und folgt man der Definition des Philosophen Wolfgang Kluxen, so sind

„Denkmäler [...] solche, die gesetzt werden, also durch Kunst (im weitesten Sinne) gestaltete und auf Dauer im öffentlichen Raum errichtete Male - ›gebaute‹ Körper -, durch die wir individuelle Momente unserer gemeinsamen Geschichte, die wir als gesellschaftsbestimmend festhalten wollen, symbolisch vergegenwärtigen. [...]

[I]hre Aussage ist auf deren geschichtliches Selbstverständnis bezogen. [Sie] dienen, wörtlich genommen, dem Gedenken, dem Andenken, der Erinnerung. Ich ziehe den Ausdruck ›Vergegenwärtigung‹ vor, da es ja darum geht, in der Erinnerung zugleich eine dauernde Bedeutung gegenwärtig zu machen. Öffentliche und dauerhafte Vergegenwärtigung ist der soziale Sinn des Denkmals.“²⁷

Es geht also um die bewusste Visualisierung eines für einen bestimmten Personenkreis relevanten Ereignisses, um die physische Präsenz von

²⁷ Kluxen, Wolfgang: Denkmäler setzen – Identität stiften. In: Mai, Ekkehard/Schmirber, Gisela (Hrsg.): Denkmal Zeichen Monument. Skulpturen und öffentlicher Raum heute, München 1989, S.30f.

Handlungen oder Personen, die nicht vergessen, sondern Teil des kollektiven Gedächtnisses werden sollen.²⁸

Denkmäler sollen langfristig ein unumstößliches Zeichen setzen für bzw. gegen etwas, denn die Dauerhaftigkeit des Materials spiegelt zugleich die Dauerhaftigkeit der Ideen wieder. Ein Denkmal verdichtet bewusst gewählte Ansichten in einem Monument, seine Aussagekraft äußert sich u.a. durch den Aufstellungsort und in der Wahl von Material und Form. Für den Kunsthistoriker und Denkmalpfleger Ernst Bacher ist das „Denkmal [...] gleich Kunstwerk plus Zeit, d.h. der Begriff Denkmal geht über das Kunstwerk um jenen Anteil der Geschichtlichkeit hinaus, der unwiderruflich Teil einer Existenz geworden ist“²⁹, denn es symbolisiert immer auch gesellschaftliche Machtverhältnisse zur Zeit der Erbauung. Denkmäler bauen Brücken, als Mittler zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Die Kraft der Visualisierung kann als Hilfestellung genutzt werden, um die Schranken zwischen theoretischem Wissen und tatsächlichem Begreifen zu öffnen, im besten Fall Stein des Anstoßes zu sein, um von der Passivität des reinen Gedenkens zu aktiven Handlungsansätzen überzugehen. Es gilt eine schwierige Balance auszuhalten, da Denkmäler eine explizite Ansicht vertreten, zugleich aber auch Raum für individuelle Erinnerungen bieten sollten.

Gedenkstätten gehen noch einen Schritt weiter, da sie Zusammenhänge komplexer aufarbeiten können, sie bieten mehr Raum als ein Denkmal, können somit unterschiedliche Formen der Gedenkkultur nutzen. Zusätzlich strahlen sie die Authentizität des historischen Schauplatzes aus. Gleichzeitig sind sie aufgrund ihrer Ortsabhängigkeit aber auch beschränkter im Gestaltungsspielraum und obliegen einer besonders kritischen Betrachtung.

Eine spezielle, sowie zeitgenössische, Form des Denkmals ist das Mahnmal, dessen Sichtbarkeit nicht nur eine allgemeine Aufforderung zum Gedenken, sondern gezielter zum Mahnen enthält. Sie mahnen ungeheuerlicher Taten und Verbrechen, die die Aufmerksamkeit und zugleich das aktuelle Bild der

²⁸Siehe dazu auch: Menkovic, Biljana: Politische Denkkultur. Denkmäler – die Visualisierung politischer Macht im öffentlichen Raum, Wien 1999.

²⁹ Bacher, Ernst: Kunstwerk und Denkmal – Distanz und Zusammenhang. In: Lipp, Wilfried (Hrsg.): Denkmal-Werte-Gesellschaft. Zur Pluralität des Denkmalbegriffs, Frankfurt am Main 1993, S. 265.

Gesellschaft prägen sollen. Als Stigmata soll es die Bereitschaft schaffen, sich mit negativen Ereignissen auseinanderzusetzen und Lehren aus der Vergangenheit zu ziehen. Es stellt zudem die Frage nach der Schuld bzw. gibt mit seiner Präsenz die Antwort auf diese Frage vor. Hier zeigt sich der Wandel vom klassischen Opfer- bzw. Heldengedenken. Weder Siege noch Niederlagen stehen im Blickpunkt, sondern vielmehr die Verbrechen, der Umgang mit ihnen. Dieser wird zeitgleich immer abstrakter indem Metaebenen bedient werden, um davon ausgehend einen stets neuen und zu überdenkenden Bezug herzustellen.

Es zeichnen sich aber nicht nur Tendenzen weg von traditionellen Denkmälern hin zum Bau von Mahnmalen ab, es erleben auch andere Faktoren eine elementare Wandlung.

Erfolgte beispielsweise die Finanzierung früher meist durch den Staat, d.h. durch öffentlich finanzierte Mittel, sind es mittlerweile immer öfter private Träger, die Gelder akquirieren. Damit ändern sich zeitgleich die Interessengruppen (es erfolgt kein Diktat „von oben“, sondern eine gesellschaftlichen Bewegung „von unten“), sowie der Interpretationsspielraum von Ereignissen. Als weiterer wichtiger Punkt ist die Räumlichkeit anzusprechen, da man sich von nationalen Grenzen löst um transnationale Dimensionen zu erreichen. Als bekanntestes, sowie meist diskutiertes und kontroversestes Beispiel dient sicherlich das Berliner „Holocaust-Mahnmal“, das für unterschiedliche Personenkreise national als auch international an Bedeutung gewonnen hat. Trotz oder gerade wegen der Erschließung dieser neuen Dimensionen muss darauf geachtet werden, dass man nicht an den universellen, großen Zielen und Ansprüchen scheitert.

Wenn man sich mit Denkmälern und ihren Spezifika beschäftigt, sollten einem neben den Argumenten für die Errichtung ebenso die problematischen Aspekte bewusst sein. Die Wichtigsten sind erstens mögliches Vergessen, denn folgt man Robert Musil, dann

„gibt [es] nichts auf der Welt, was so unsichtbar wäre wie Denkmäler. Sie werden doch zweifellos aufgestellt; um gesehen zu werden, ja geradezu, um Aufmerksamkeit zu erregen; aber gleichzeitig sind sie durch irgend etwas gegen Aufmerksamkeit imprägniert, und diese rinnt Wassertropfen-

auf-Ölbezug-artig an ihnen ab, ohne auch nur einen Augenblick stehen zu bleiben.“³⁰

Zweitens sollte man sich über den einseitigen subjektiven Wahrheitsanspruch der Erbauer gewahr sein, sowie drittens über die Frage, ob der Bau eines Denkmals Anfangspunkt oder Schlussstrich³¹ einer Debatte ist, ob man durch die Denkmalsetzung seine Pflicht geleistet hat und ob die „Vergangenheitsbewältigung“ somit offiziell und symbolträchtig abgeschlossen ist oder damit erst begonnen hat.

3.1 Historischer Exkurs: Srebrenica 1995

„Ich hätte nie gedacht, daß ich mich in meinem Heimatland mit Völkermord, Vertreibungen, Konzentrationslagern, Krieg und Zerstörung konfrontiert sehen würde“³², schreibt der in Belgrad geborene Journalist Andrej Ivanji als Eingangssatz in seinem Aufsatz „Täuschung und Selbsttäuschung im ehemaligen Jugoslawien“.

Er wird nicht der Einzige gewesen sein, der sich Mitte der 90er Jahre in der trügerischen Sicherheit europäischer Außenpolitik wiegte, denn nach den Erfahrungen von zwei Weltkriegen und dem Ende des Kalten Krieges hätte man von einem verantwortungsbewussten Umgang der verschiedenen Völker sowie einer gesicherten internationalen Kontrolle ausgehen können sollen.

Während des Zerfalls der Republik Jugoslawien kam es dennoch, aufgrund von Unabhängigkeitsbestrebungen, zu nationalen Spannungen auf dem ehemaligen Staatsgebiet. Nach Slowenien und Kroatien (1991) erreichten die Konflikte um die Staatenneubildungen auch Bosnien-Herzegowina. Im April 1992 wurde ebenfalls die Unabhängigkeit erklärt, u.a. aus Angst vor einer serbischen Übermacht innerhalb der Förderation. Es kam zu heftigen kriegerischen

³⁰ Musil, Robert: Gesammelte Werke. Kleine Prosa, Aphorismen, Autobiographisches, Essays und Reden, Kritik, Reinbek bei Hamburg 1978, S. 506.

³¹ Vgl. hierzu auch: Interview mit Detlef Hoffmann: Umgang mit schwierigen Orten in Kunst und Architektur, <http://www.bpb.de/themen/NGJ2QY.html> 18.Juni 2007 (Stand: 13.Juli 2010)

³² Ivanji, Andrej: Täuschung und Selbsttäuschung im ehemaligen Jugoslawien. In: Knigge, Volker/Frei, Norbert (Hrsg.): Verbrechen Erinnern. Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord, Bonn 2005, S. 132.

Auseinandersetzungen vor allem zwischen den bosnischen Muslimen³³ und den bosnisch-serbischen Truppen.

Während des Krieges erreichte die Gemeinde Srebrenica traurige Berühmtheit. Im stark umkämpften Nordostteil des Landes gelegen, ereignete sich hier im Juli 1995 eine „*immense humanitäre Tragödie*“³⁴, gegenwärtig bewertet als der größte Genozid nach Ende des Zweiten Weltkrieges auf europäischem Boden. Drei Jahre zuvor wurde die Stadt vom serbischen Militär eingenommen, kurz darauf aber unter Kommando des bosnischen Führers Naser Orić zurück erobert. Danach entwickelte sich das Territorium zu einer muslimischen Enklave, die zwischenzeitlich ca. 60.000 Flüchtlinge fasste. Die hohe Menschenkonzentration auf dem vormals eher dünn besiedelten Gebiet führte zu drastischen Versorgungsengpässen, verstärkt durch die Blockade der UN-Hilfskonvois durch die bosnisch-serbische Armee. Am 12. März 1993 kam es zu einem historisch bedeutenden Ereignis. General Morillon, Kommandeur der UNPROFOR-Truppen, rief die erste UN-Schutzzone aus, deren Legitimation u.a. durch die Resolution 819 bestätigt wurde. Die Errichtung der „*safe area*“ unter Kontrolle von niederländischen Blauhelmsoldaten schien vorerst von beiden Kriegsseiten respektiert zu werden.

Jedoch gab es unter Befehl Generaloberst Ratko Mladićs immer wieder Angriffe bosnisch-serbischer und serbischer Einheiten, deren schrecklichen Höhepunkt die Massenmorde im Juli 1995 bilden sollten. Nachdem serbische Panzer wichtige UN-Kontrollstützpunkte überrollt und dabei einige UN-Soldaten als Geiseln genommen hatten, eskalierte die ohnehin schon angespannte Situation, weil viele der in Srebrenica lebenden Flüchtlinge auf dem Gelände des UN-Hauptquartiers, einer alten Batteriefabrik in Potočari, Schutz suchten. Die ca. 400 stationierten niederländischen Blauhelmsoldaten, mandatiert nur mit einem Selbstverteidigungsbefehl, forderten NATO-Luftwaffenunterstützung an, die jedoch aufgrund von langen Kommunikationswegen und den

³³ Anmerkung: Früher galt „bosnische Muslime“ noch als gängige Bezeichnung der Volksgruppe, heute hat sich der politische Begriff „Bosniaken“ durchgesetzt.

³⁴ Calic, Marie-Janine: Krieg und Frieden in Bosnien-Herzegowina, Frankfurt am Main 1996, S. 229.

Entscheidungen der befehlshabenden Kommandeure Janvier und Akashi³⁵ in Zagreb nicht genehmigt wurden. Die geringe Anzahl der Niederländer leistete keinen Widerstand, sodass es am 11. Juli 1995 unter der tatenlosen Aufsicht der UN zur Selektion der muslimischen Frauen und Männer kam. Sämtliche Männer, unter ihnen auch Jugendliche und Greise, wurden in Bussen abtransportiert und durch Massenerschießungen in den umliegenden Wäldern exekutiert. Durch die Umbettung der Leichen in unterschiedlichen Massengräbern konnte die genaue Opferzahl bis heute nicht eindeutig bestimmt werden, Schätzungen belaufen sich auf 8.000 Tote³⁶. Allerdings konnte die Identifizierung bis heute nicht abgeschlossen werden.³⁷

In Anbetracht des Völkermordes und dem damit verbundenen Versagen der gesamten internationalen Gemeinschaft gab es bis auf wenige Ausnahmen³⁸ kaum richtungweisende Reaktionen von politischen Entscheidungsträgern. Erst 1999 nahm Generalsekretär Kofi Annan in Form einer Rede, auf Grundlage eines UN-Berichts, Stellung. Ein Abschluss mit den Ereignissen kann dennoch nicht stattfinden, denn die Aufarbeitung dauert weiter an. Jedes Jahr am 11. Juli findet zu Ehren der Opfer eine Gedenkfeier statt, parallel dazu werden immer neue Opfer aus den Massengräbern beerdigt. Für die Hinterbliebenen bleibt es schwierig, Ruhe zu finden. Um zumindest juristische Gerechtigkeit zu erreichen, wurden Prozesse gegen die UN und die Niederlande geführt, doch Schuldsprüche bleiben bisher aus, die Institution UN wurde sogar unter Immunität gestellt.

Im März diesen Jahres entschuldigte und verurteilte das serbische Parlament erstmals die Taten in und um Srebrenica, von Völkermord ist jedoch nicht die

³⁵ Der franz. Generalleutnant Bernard Janvier war damals Oberbefehlshaber der UNPROFOR-Truppen in Jugoslawien. Yasushi Akashi war Sonderbeauftragter des UN-Generalsekretärs für Jugoslawien.

³⁶ Serbische Statistiken gehen von deutlich weniger Toten aus.

³⁷ Zum historischen Verständnis: Vgl. Calic, Marie-Janine: Krieg und Frieden in Bosnien-Herzegowina, Frankfurt am Main 1996.

Rathfelder, Erich: Sarajevo und danach. Sechs Jahre Reporter im ehemaligen Jugoslawien, München 1998.

³⁸ Als ausdrucksstark hierzu gelten die Rücktritte des deutschen Bundespostministers Schwarz-Schilling, des polnischen UN-Menschenrechtsbeobachters Tadeusz Mazowiecki 1995 sowie, im weiteren Verlauf, des UN-Sonderbeauftragten Hans Koschnick im Jahr 1996.

Rede.³⁹ Auch die Anwesenheit, allerdings ohne Redebeitrag, des serbischen Präsidenten Boris Tadić bei der Trauerfeier in Potočari ließ weiterhin ein klares Schuleingeständnis von serbischer Seite vermissen.

3.2 Das Projekt „Säule der Schande – 16.744 Shoes, Weltorganisation vor Gericht“

Initiiert durch das Berliner Zentrum für politische Schönheit (ZPS) steht das Projekt „Säule der Schande – 16.744 Shoes, Weltorganisation vor Gericht“ für eine neue Bewegung innerhalb der Gedenkkultur. Ein Mahnmal mit weitreichenden Konsequenzen, das einen universellen Anspruch erhebt und meines Erachtens die Möglichkeit hat, weit über die bisherige Reichweite und Bedeutung vorheriger Mahnmale hinaus zu gehen.

Es stellt die Frage nach Schuld und Verantwortlichkeit für die in Srebrenica begangenen Verbrechen und ergänzt die bisher gescheiterten gerichtlichen Anklagen um eine gesellschaftspolitische. Massiv und gut sichtbar soll die „Säule der Schande“ in Potočari stehen, um die Vereinten Nationen an den Pranger zu stellen.

Nach der effektlosen medialen und politischen Verpuffung der Aufführung eines Theaterstückes über die Nacht vor den Morden des 10. Juli 1995, sowie der Aufstellung von drei NATO-Bomben vor dem Berliner Reichstag im Jahr 2009, entschloss sich Philipp Ruch, Initiator des Projekts und Gründer des Zentrums für politische Schönheit, zu einem weiteren Schritt in der Aufarbeitung der Ereignisse von Srebrenica, indem er die Idee einer „Säule der Schande“ der bosnischen Vereinigung „Mütter von Srebrenica“ aufgriff. Ziel des Zentrums⁴⁰, sowie dieses Projektes im Speziellen, ist die Formulierung einer gesellschaftlichen Anklage gegen die UN und deren Unterabteilung der UNPROFOR, die sichtbar macht, welche Rolle diese nicht nur in Srebrenica,

³⁹ Serbien entschuldigt sich für Srebrenica:

http://www.dw-world.de/dw/article/0,1564,5415174,00.html?maca=de-newsletter_de_suedostfokus-4930-html-nl 31.03.2010 (Stand: 30.08.2010)

⁴⁰ Vgl. <http://www.bosniak.org/united-nations-pillar-of-shame-monument-above-potocari> 16.05.2010 (Stand: 13.07.2010)

nicht nur in Bosnien, nicht nur in der Vergangenheit gespielt hat, sondern auch in der Zukunft von Völkermordszenarien spielen wird.

Der Begriff Genozid (auch Völkermord) bezeichnet laut UN-Konvention von 1948 die Absicht „eine nationale, rassische, religiöse oder ethnische Gruppe ganz oder teilweise zu zerstören.“ Laut Gesetzestext ist allein das Vorhaben strafbar.⁴¹

Da die Ereignisse von Srebrenica eindeutig als Völkermord verurteilt wurden, stehen wir vor den Fragen, wie die UN sie hätte verhindern können, ob es eine Rechtfertigung des Nichteingreifens der Truppen geben kann und wieso eine Organisation, die sich eindeutig gegen Genozide ausspricht, nicht belangbar ist, obwohl sie am Ort des Geschehens war und präventiv hätte eingreifen können. Das Zentrum für politische Schönheit widmet sich diesem Fragenkatalog.

Die Realisierung des Projekts sieht folgenden Zeitplan vor: Zwischen Mai und Juli 2010 wurden 16.744 Schuhe in Bosnien gesammelt. Jedes Paar Schuhe steht hierbei für eines der 8.372 Opfer des Massakers. Alle Schuhe wurden am 11. Juli 2010 zu einem Berg vor dem Brandenburger Tor aufgetürmt, um damit, vor dem Hintergrund des 15. Jahrestages und der parallel stattfindenden Trauerveranstaltung in Potočari, Aufmerksamkeit und Sensibilität in der deutschen Bevölkerung sowie den Medien zu erlangen. Der weitere Ablaufplan sieht vor, den endgültigen Aufstellungsort der acht Meter hohen Skulptur sowie die Inschrift am Sockel zu bestimmen, sodass mit Hilfe von Spenden im Mai 2011 mit dem Bau begonnen werden kann. Das Mahnmal würde sich damit als neues Element in die Gesamtstruktur der Gedenkstätte Potočari/Srebrenica einfügen. Diese befindet sich auf dem Gelände des ehemaligen UN-Hauptquartiers und beinhaltet eine Gedenktafel mit den Namen aller Vermissten, einen Friedhof für die identifizierten Opfer sowie eine kleine unkommentierte Ausstellung mit Fotos über die Ereignisse.

Erreicht werden sollen aber nicht nur Besucher der Gedenkstätte selbst, sondern Menschen weltweit, denn laut Konzept⁴² sollen die modernen Massenmedien der Verbreitung und Vervielfältigung von Foto- und

⁴¹ Straftatbestand VStGB § 6: <http://dejure.org/gesetze/VStGB/6.html> (Stand 10.09.2010)

⁴² Einsehbar unter: <http://www.pillarofshame.com> (Stand: 10.09.2010)

Videomaterial⁴³ dienen, damit die Weltöffentlichkeit nicht erneut wegschaut oder behauptet, sie hätte von all dem nichts gewusst. Das Monument soll Diskussionen anstoßen sowie zu Reaktionen bei den Verantwortlichen auffordern. Die multimediale Nutzung von Kommunikationskanälen und Informationsmedien dient dafür als probates Mittel zeitgenössischer Aktionskunst. Trotz des positiven Denkansatzes beim Bau von Denkmälern weist unter anderem der Geschichtswissenschaftler Heinz Kittsteiner auf folgende Problematik hin:

„Dabei heraus kommen [können] künstliche Erinnerungsorte, in denen nach den stereotypen Aussagen der Künstler «Bilder im Kopf» entstehen sollen, die längst kollektiv vorgegeben sind. Da der Eventbetrieb es überdies geschafft hat, daß anstatt über ein Jahrhundertverbrechen über ein Denkmal für dieses Verbrechen diskutiert wird, sind inzwischen die großen und kleinen Eitelkeiten der Künstler, Vereinsgründer und Juroren wichtiger als das Ereignis, dessen doch angeblich gedacht werden soll.“⁴⁴

3.3 Optische Gestaltung des Mahnmals

Nicht nur das inhaltliche Konzept ist entscheidend für die Bedeutung des Mahnmals, sondern ebenso wichtig, wenn nicht sogar ausschlaggebender für die zu transportierende Botschaft, ist die visuelle Gestaltung. Sie verleiht dem theoretisch abstrakten Gedankenkonstrukt einen konkreten Ausdruck. Die Betrachter nehmen zuerst die äußere Form wahr, und nur wenn diese ansprechend, vielleicht sogar provokant erscheint, nur wenn der erste Eindruck überzeugt, erhält ein Monument die Chance, wirklich beachtet zu werden, um so eine kritische Auseinandersetzung mit dem Dargestellten zu fördern.

Die „Säule der Schande“ ist geplant als ein aus den Buchstaben U und N bestehendes, acht Meter hohes Stahlgerüst, deren Inhalt die einzelnen in

⁴³ Zusätzlich zu dem Bau des Denkmals und in Weiterführung des Theaterprojekt von 2009, erscheint 2010 der Dokumentarfilm „Himmel über Srebrenica“, um ein größeres Publikum zu erreichen.

⁴⁴ Kittsteiner, Heinz D.: «Gedächtniskultur» und Geschichtsschreibung. In: Knigge, Volker/Frei, Norbert (Hrsg.): Verbrechen Erinnern. Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord, Bonn 2005, S. 326.

Weißbeton gegossenen 16.744 Schuhe sein sollen. In den Buchstaben sollen sich zudem drei große Einschusslöcher befinden, in denen Originalschuhe aus den Massengräbern ausgestellt werden. Zum Schutz vor äußeren Einflüssen werden diese in Plexiglasbehältnissen luftdicht konserviert. Am unteren Teil soll Platz sein für die Inschrift „*Decency made me*“ sowie für eine Tafel mit ausgewählten Namen, die neben der eher abstrakten Anklage gegenüber einer Institution, die Anklage von konkreten Tätern formulieren. Eine solche Liste existiert bisher noch nicht, könnte laut Philipp Ruch aber Namen wie Mladić oder Janvier beinhalten.⁴⁵

Das Mahnmal ermöglicht durch seinen hohen symbolischen Charakter eine kritische Betrachtungsweise sowohl auf der ästhetischen als auch auf der historisch-politischen Ebene. Ästhetik ist Geschmackssache und beinhaltet die subjektive sinnliche Wahrnehmung eines Gegenstandes. So hatten Säulen schon in der Antike eine erhebliche Bedeutung für die Architektur von Denkmälern und ziehen ihren Wirkungskreis bis in die Gegenwart. Dabei hatten sie meist den Stellenwert eines heroischen Siegedenkens. Die „Säule der Schande“ wäre sowohl eine modernisierte als auch modifizierte Form des traditionsreichen Symbols.

Die historisch-politische Ebene geht einen Schritt weiter, indem sie nach interkontextualen Zusammenhängen mit anderen Objekten bzw. Ereignissen sucht. Referenzpunkte dieses Mahnmals wären etwa die Farbe; so steht Weiß in unserem Kulturkreis für Unschuld und Reinheit, Eigenschaften, die die UN für sich deklariert, es könnte also symbolisch den Kontrast von Selbst- und Außenwahrnehmung darstellen, genauso gut könnte es für die Unschuld der Opfer stehen, die sich auf dem Gelände der UN beschützt fühlten. Weiß ist aber auch die Farbe muslimischer Grabsteine, es könnte also auch eine Anspielung auf Trauer um die Opfer sein. Die Wahl von weißen Buchstaben, und deren Platzierung auf einem Hügel, könnte bei manchen Betrachtern aber auch ungewollte makabere Assoziationen mit dem Schriftzug der Hollywood- Hills hervorrufen.

Neben den beschriebenen Referenzpunkten löst die Wahl des „Füll“-Materials „Schuhe“ Assoziationen zu einem anderen Ort aus, die sich nicht ausblenden

⁴⁵ Vgl. Abbildungen im Anhang

lassen. Die Rede ist von Auschwitz. Dies wirft sofort Fragen auf: Bezieht sich die „Säule der Schande“ direkt auf einen Vergleich beider Verbrechen? Werden Auschwitz und Srebrenica somit auf eine Bedeutungsebene gehoben? Wie weit darf man gehen, wenn man derartige Verbrechen mit anderen vergleicht? Geht dadurch nicht die Spezifik der Einzelereignisse verloren, wenn man sie auf einer Metaebene miteinander vergleicht?

In zahlreichen Veröffentlichungen wird Srebrenica als Anschlusspunkt zu Auschwitz beschrieben.⁴⁶ Gibt es also Gemeinsamkeiten, die einen Vergleich generell zulassen? Vorhanden sind sie durchaus. Beide Orte stehen als Symbole ihrer Zeit für einen größeren historischen Kontext.⁴⁷ Beide Ereignisse spiegeln die Gräueltaten des Völkermords wider. Beide osteuropäischen Städte stellen das Versagen des Eingriffs der westlichen Zivilisation dar. Beide erheben einen Bedeutungsanspruch, der weit über nationale Grenzen herausragt – sie sind Orte des transnationalen Gedenkens, selbst wenn Srebrenica noch einen kleineren Stellenwert im kollektiven Gedächtnis hat. Aber „[...] der Name [Auschwitz wurde] Metapher für die Menschheitskatastrophe der jüngeren Geschichte“⁴⁸ und ist „[...]ängst [...] zu einem ortlosen, einem globalen Erinnerungsort geworden [...]“⁴⁹

Beide Verbrechen eint zudem ein innergesellschaftlicher Prozess der Leugnung des Straftatbestands sowie seines Ausmaßes. Bei Auschwitz dauerte es bis in die 80er Jahre des 20. Jahrhunderts, bis mit dem Prozess der Aufarbeitung begonnen wurde, bei Srebrenica haben wir dieses Stadium der (politischen) Auseinandersetzung noch lange nicht erreicht.⁵⁰

Ist es also legitim, einen Vergleichsanspruch durch eine künstlerische Darstellung zu stellen? Die Symbolkraft des Alltagsgegenstandes „Schuh“ zu nutzen, der durch die massenhafte Verwendung Personenzahlen wirklich

⁴⁶ Bsp.: Tagesschau vom 11. 07. 2010

<http://www.tagesschau.de/multimedia/sendung/ts20500.html> (Stand: 30.08.2010)

⁴⁷ Vgl.: Kapitel 4.2 Die Bedeutung des Ortes.

⁴⁸ Reichel, Peter: Auschwitz. In: François, Etienne/ Schulze, Hagen (Hrsg.): Deutsche Erinnerungsorte Band 1, München 2001, S.601.

⁴⁹ Ebd., S.621.

⁵⁰ Vgl. Kapitel 4.3 Die Bedeutung des Zeitpunkts.

sichtbar macht? Darf man Opferzahlen miteinander vergleichen oder treten diese damit in eine unheilvolle Konkurrenz? Diese Arbeit kann keine befriedigende Antwort auf die gestellten Fragen liefern, möchte aber zumindest die gedankliche Auseinandersetzung des Lesers mit diesen Problemen anstoßen.

Kunst kann bewusst oder unbewusst als Auslöser für eine politische Beschäftigung dienen, muss sich dabei gleichzeitig aber auch der Debatte über politische Kunst stellen, der Frage, inwieweit Kunst politisch sein darf oder muss. Ob die „Säule der Schande“ beispielsweise dem Anspruch des Künstlers Rudolf Herz gerecht wird, muss schlussendlich jeder Betrachter individuell entscheiden: „Wünschen würde ich mir eine freie und radikale Kunst, [...] die sich nicht beeindrucken läßt von den Vorgaben des Zeitgeistes; die sich nicht in moralischer Empörung erschöpft und mehr als das Gefühl von Betroffenheit vermittelt (...)“⁵¹

Auch Aleida Assmann sieht in der Wirkungskraft der Kunst auf Erinnerungen ein großes Potenzial und traut ihr Elementares zu:

„Kunst ist nicht nur ein Mittel der stellvertretenden Darstellung von Erinnerung, sondern auch [...] ein sozialer Anstoß zur Freisetzung blockierter Erinnerung. [...] Private Erinnerung wird mithilfe der Kunst Teil eines sozialen und kulturellen Gedächtnisses, individuelles und kollektives Gedächtnis begegnen, berühren, überlappen sich.“⁵²

Die Überschneidungen der Gedächtnisformen können dafür genutzt werden, individuelle Erinnerungen in einen größeren kulturellen Zusammenhang zu stellen. Darin bestehen die Chancen, Tabus zu überwinden, Auseinandersetzungen zu fördern und damit neue öffentliche Perspektiven zu entwerfen sowie Räume zu öffnen.

⁵¹ Herz, Rudolf: Kunst der Erinnerung. In: Knigge, Volker/Frei, Norbert (Hrsg.): Verbrechen Erinnern. Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord, Bonn 2005, S. 384.

⁵² Assmann, Aleida: Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, Bonn 2006, S. 216.

4. Analyse des Mahnmals unter den Gesichtspunkten von Gedächtnis und Transnationalität

Die Erweiterung von Räumen passiert u.a. auf politischen, ökonomischen und kulturellen Ebenen. Dies kann sehr positive Konsequenzen für alltagsbestimmende Bewegungen wie der Suche nach Arbeit, eines Studienplatzes oder eines Urlaubsdomizils haben. Die Förderung des länderübergreifenden wissenschaftlichen Austausches, beispielsweise für die Entwicklung von gemeinsamen Strategien gegen den Klimawandel, zählt ebenfalls dazu.

Zeitgleich verstärken sich aber auch Flüchtlings- und Migrationsbewegungen aufgrund von Kriegen und wirtschaftlicher Ausbeutung. Daraus resultieren Diasporagesellschaften, die in Interaktion mit der Bevölkerung der aufnehmenden Staaten treten. *„Die Loslösung vom nationalen Raum bzw. dessen Durchdringung führt zur Entstehung neuer Räume, die mithilfe alter, nationaler Kategorien oftmals nur schwer zu definieren sind.“*⁵³

Nicht nur real existierende Grenzen verändern sich. Auch die Wahrnehmung von Zeit und Raum erhält nach dem technischen Fortschritt und der Medienrevolution eine vollkommen neue Bedeutung. Transnationalisierungsprozesse schreiten immer weiter voran und beschleunigen unser Leben. All diese Erscheinungen beschreiben Aspekte des Begriffes der Transnationalität, welcher uns vor neue Herausforderungen in der Vermittlung von Vergangenheiten stellt. Ein elementarer Punkt dabei ist die Anpassung von Vermittlungskonzeptionen und Lehrinhalte an Schulen und Universitäten.

Des Weiteren ist eine globale Konsumgesellschaft nicht gleichzusetzen mit einer globalen Erinnerungsgemeinschaft. Dass wir alle dieselbe Kleidung im Schrank haben, heißt noch nicht, dass wir dieselbe Identität teilen. Die Distanzierung vom lokalen sozialen Gedächtnis erfordert einen Wandel der bisherigen Gedächtniskategorien. Der Ausdruck des nationalen Gedächtnisses reicht hier schon lange nicht mehr aus um der Debatte gerecht zu werden.

⁵³ <http://prof08b.lai.fu-berlin.de/index.php?id=672> 06.02.2010 (Stand: 09.09.2010)

Momentan wird Transnationalität landläufig mit dem Verlust von Identität gleichgesetzt. Die einzige Ausnahme bildete bisher der Umgang mit den Erinnerungen an den Nationalsozialismus.

„Das mit dem (inzwischen umstrittenen) Vergleichsverbot unterstrichene Postulat der absoluten Einzigartigkeit des Holocaust verband sich mit dem verpflichtenden Anspruch dieses Ereignisses auf eine transnational und transgenerationell verkörperte Erinnerung in einem ›Gedächtnis der Menschheit‹. Damit ist wiederum ein Paradox verbunden, denn bislang galt ja diese universalistische Perspektive gerade als eine Form der Auflösung von Identität und damit auch von Gedächtnis. Wo es um den Holocaust geht, spielt das Gedächtnis auf ganz verschiedenen Ebenen eine Rolle, als Erfahrungsgedächtnis der Überlebenden und als Erinnerungsgebot für die Menschheit.“⁵⁴

Wenn wir schon von einem „Menschheitsgedächtnis“ sprechen, sollte dann die Vergangenheit des Global Players UN nicht auch darin Erwähnung finden? Wenn es um Themen wie Völkermord und Menschenrechtspolitik geht, sollten dann nicht alle Menschen darum wissen?

Wir sehen uns aber nicht nur mit den mentalen Grenzen des Wissens und dessen Verarbeitung konfrontiert. Zudem erfolgt durch die gesteigerte äußere Informationsmenge eine Verschiebung der Qualität und Quantität von Eigen- und Fremderinnerung, basierend auf dem eigenen Erfahrungshorizont und dem vermittelten Wissen aus zweiter Hand.

„Denn was weiß man, wo eine Beteiligung beinah immer eine (Fern-)Sehbeteiligung ist? Was weiß man, wo man vor lauter Vernetzung und Online nur Wissensbesitz hat, ohne jenes tatsächliche Wissen, welches allein durch Lernen, Schauen und Lernen, entstehen kann? Was weiß der, der statt der Sache einzig deren Bild zu Gesicht bekommt, oder, wie in den Fernsehnachrichten, ein Kürzel von einem Bild, oder, wie in der Netzwelt, ein Kürzel von einem Kürzel?“⁵⁵

⁵⁴ Assmann, Aleida: Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, Bonn 2006, S.48. Vgl. dazu auch Nietzsche, Friedrich: Vom Nutzen und Nachteil der Historie.

⁵⁵ Handke, Peter: Eine winterliche Reise zu den Flüssen Donau, Save, Morawa und Drina oder Gerechtigkeit für Serbien, Frankfurt am Main 1996, S. 30.

Die Kontroverse über Eigen- und Fremderfahrung ist durchaus berechtigt, denn Wissen impliziert nicht immer auch Begreifen. Zudem ist jede vermittelte Information stets bereits eine Interpretation, da auch sie aus Erinnerungen besteht.

Dennoch können wir die Realitäten der Globalisierung nicht ausblenden. Dabei spielen sowohl die Erweiterung der Medienvielfalt als auch die der Neupositionierung von Nationen in einem komplexeren Kontext eine entscheidende Rolle. Der Historiker Dan Diner beschrieb die kontinentale Entwicklung wie folgt: „Die Quellen europäischer Gemeinsamkeiten sind vielfältig. [...] Heute beruft sich die Idee Europas zunehmend auf einen Wertekatalog menschenrechtlichen und antigenozidalen Einvernehmens.“⁵⁶

Trifft das Mahnmal damit den Zeitgeist unserer Gesellschaft, wenn nicht mehr die gemeinsamen kulturellen Errungenschaften Europas, wie die Demokratie, das Christentum oder der Humanismus im Fokus des kollektiven Gedächtnisses stehen? Andererseits wirft die Aussage Dan Diners einen Widerspruch auf. Denn würde es bereits ein Einvernehmen im Umgang und der Erinnerung mit Genoziden geben, wäre auch das Mahnmal überflüssig.

4.1 Erinnerungsgemeinschaften

Der Prozess des Erinnerns geht zuallererst vom einzelnen Individuum aus, manifestiert sich aber immer, ausgehend von sozialer Interaktion, in unterschiedlichen Gruppen und Kontexten. Die Pluralität der Erinnerungsgemeinschaften spiegelt die heterogenen Ansprüche, Intentionen und Bezugspunkte innerhalb einer Debatte.

„Es geht nicht um Geschichte im Allgemeinen, sondern um das Gedächtnis von Gruppen, die auf dieser Basis eine neue Identität aufbauen, wobei sie mediale Aufmerksamkeit und soziale Anerkennung ebenso einfordern wie materielle Restitution und symbolische Reputation.“⁵⁷

⁵⁶ Diner, Dan: Gedächtnis und Restitution. In: Knigge, Volker/Frei, Norbert (Hrsg.): Verbrechen Erinnern. Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord, Bonn 2005, S. 319.

⁵⁷ Assmann, Aleida: Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, Bonn 2006, S.79.

Aleida Assmann erarbeitete dazu die Kategorien von Opfern, Tätern und Zeugen.⁵⁸ Diese Einteilung wird in diesem Kapitel für die Untersuchung der involvierten Akteure aufgegriffen.

4.1.1 „Mütter von Srebrenica“

Die „Mütter von Srebrenica“⁵⁹ sind ein Zusammenschluss von vier Hinterbliebenenverbänden, bestehend aus den Ehefrauen, Schwestern und Müttern der ermordeten Männer aus Srebrenica. Sie sind zurückgeblieben oder zurückgekehrt an den Ort des Verbrechens und versuchen nun, die Täter zur Verantwortung zu ziehen. Aus diesem Grund laufen in ihrem Auftrag Gerichtsprozesse in Den Haag, sowohl gegen die Kriegsverbrecher der bosnisch-serbischen Armee als auch gegen den Staat der Niederlande und die Vereinten Nationen. Ihre Intention ist es nicht nur einen juristischen Schuldspruch zu erwirken, sondern auch gesellschaftliche Aufmerksamkeit für das Schicksal der Menschen von Srebrenica zu erlangen. Sie wollen erinnern an das, was geschehen ist, wollen, dass nicht vergessen wird und vor allem, dass sich Ereignisse wie diese niemals wiederholen.

Aufgrund ihrer Forderung nach einer „Säule der Schande“ entschloss sich das Zentrum für politische Schönheit zum Bau eines Mahnmals. Die Mütter waren mitverantwortlich für das Sammeln der Schuhe. Darüber hinaus werden sie über die Inschrift der Täternamen und über den genauen Standort entscheiden. Die Mütter begreifen sich als das Sprachrohr der Hinterbliebenen.

Die Frauen füllen innerhalb des Gedächtnisdiskurses eine Doppelfunktion aus. Sie repräsentieren zugleich die Erinnerungsgemeinschaft der Opfer und der Zeugen. Die Opferrolle wird ihnen deshalb zuteil, weil sie oftmals sowohl körperliche Gewalt in Form von Vergewaltigungen und Schlägen erlitten haben als auch mit den Folgen von Demütigungen und traumatischen Belastungen zu kämpfen haben.

⁵⁸ Vgl. dazu die Aussage Elie Wiesels in einer Rede 1999 „In the place that I come from, society was composed of three simple categories: the killers, the victims, and the bystanders.“ <http://www.historyplace.com/speeches/wiesel.htm> (Stand 12.09.2010)

⁵⁹ Homepage der Mütter von Srebrenica <http://www.srebrenica.ba> (Stand:12.09.2010)

Parallel zählen sie aber auch zu der Kategorie der historischen Zeitzeugen, da sie durch ihre Erinnerungen an die historischen Geschehnisse Zeugnisse für die Nachwelt hinterlassen. Durch mündliche Erzählungen wirken sie auf das soziale Gedächtnis ein. Durch technische Repräsentation, wie Fotografien, Ton- und Bildmaterial finden sie gleichzeitig Eingang in das kulturelle Gedächtnis.

4.1.2 Serbien

Auf der Seite der Täter lastet die Schuld derweil nicht nur auf den beteiligten Militärs des 11. Juli 1995, sondern zugleich auch auf deren Befehlshabern und den Politikern, in deren Auftrag sie handelten. Exemplarisch für diese Abstufung sind Ratko Mladić, Radovan Karadžić und Slobodan Milošević zu nennen. Gegen alle drei wurde vom internationalen Kriegsverbrechertribunal Haftbefehl erlassen. Somit steht nicht nur die Armee, die bosnischen Serben der Republika Srpska, sondern auch der serbische Staat in der Verantwortung, der Taten zu gedenken.

Dieser Prozess gestaltet sich über das Problem der nicht vorhandenen historischen Distanz hinaus als schwierig. Denn immer noch sind nicht alle Kriegsverbrecher gefasst, wird die Zahl der Opfer geschmälert oder der Genozid als solcher geleugnet.

„Es ist unerträglich, wenn serbische Medien und Politiker das Massaker in Srebrenica [...] zu bagatellisieren suchen. Meines Wissens zeigte das serbische Staatsfernsehen nach dem Sturz des Milošević-Regimes nur ein einziges Mal einen Dokumentarfilm über das Gemetzel in Srebrenica. [...] Dazu kamen noch die üblichen geschmacklosen Diskussionen über die Anzahl der Ermordeten, anstatt einfach das Verbrechen an sich zu verurteilen.“⁶⁰

Gleichzeitig steht man vor der Aufgabe, Srebrenica in den Gesamtkontext des Bosnienkrieges einzuordnen und die wichtige Unterscheidung zwischen Bürgerkrieg und Aggressionskrieg zu treffen. An diesen komplexen Aufgaben hängt das Eingeständnis nicht nur der Einzeltäterschaft. Der proserbische

⁶⁰ Ivanji, Andrej: Täuschung und Selbsttäuschung im ehemaligen Jugoslawien. In: Knigge, Volker/Frei, Norbert (Hrsg.): Verbrechen Erinnern. Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord, Bonn 2005, S. 142f.

Schriftsteller Peter Handke schrieb hierzu, dass „ [...] durch das Gemetzel in Bosnien-Herzegowina, auch das Volk der Serben, bisher in der Geschichte kaum je die Täter, oder Ersttäter, ein schwerschuldbeladenes, eine Art Kainsvolk, geworden sei. Und nicht bloß einmal, nicht bloß für den Augenblick [...]“⁶¹, und drückt damit sehr prägnant die Nachwirkungen einer historischen Täterschaft aus. Als Täter werden damit nicht nur die primär beteiligten Soldaten der bosnisch-serbischen Armee bezeichnet. Es erfolgt zudem die Ausweitung des Stigmas auf die gesamte Nation, die sich der aktiv oder passiv begangenen Taten zu verantworten hat. Denkbar ist ebenso die Kategorie des Tätervolkes, damit würde das Kainsmal noch stärker repräsentiert.

Der prowestliche Präsident Boris Tadić steht vor einer schwerwiegenden Aufgabe, wenn es darum geht, die Bedingungen zu schaffen, um einen serbischen EU-Beitritt zu ermöglichen.

4.1.3 Die Vereinten Nationen (UN)

Nicht nur ein Volk, sondern zudem eine global agierende Gemeinschaft, die UN, befindet sich mit diesem Mahnmalprojekt auf der gesellschaftlichen Anklagebank. Strafrechtlich wurde ihr Immunität zugesichert, doch die moralische Anklage läuft weiter. Ziel ist es, sie an ihr Nichthandeln, an das Nichteingreifen zu erinnern. Diese Wortwahl impliziert, dass die Rolle der stationierten Blauhelmsoldaten nicht gleichzusetzen ist mit der Rolle der bosnisch-serbischen Armee. Es geht nicht um begangene, sondern um mit zu verantwortende Taten. Hierfür lässt sich die Kategorie des Komplizen⁶² anwenden. Doch dieses Eingeständnis gestaltet sich als äußerst schwierig. Schon der amerikanische Publizist David Rohde konstatierte: *“All sides in the*

⁶¹ Handke, Peter: Eine winterliche Reise zu den Flüssen Donau, Save, Morawa und Drina oder Gerechtigkeit für Serbien, Frankfurt am Main 1996, S. 37.

⁶² Als Gegenposition ließe sich ebenso mit der Rolle eines historischen Zeugen arbeiten, wenn man die Rolle der UN als Vermittler zwischen den beiden Parteien der Serben und Bosniaken sieht. Ich teile diese Meinung jedoch nicht, da sich daraus eine Legitimationsanspruch für ihre Passivität ergeben könnte.

*brutal war – including Western and UN officials – have resolutely convicted themselves that they are blameless and the other side is guilty.*⁶³

In diesem Fall sieht man sich mit einem kollektiven Gedächtnisschwund konfrontiert, sowie einer daraus erwachsenen Ohnmachtshaltung. Aus ethischer Sicht betrachtet befindet man sich im Zwiespalt um die Einhaltung von militärischen Befehlen und der individuellen moralischen Verantwortung.

In den Niederlanden weist man die Schuld ebenso von sich, da man nicht als Nation vor Ort war, sondern unter UN-Mandatierung stand. Zusätzlich ging man dazu über, die Schuldfrage nicht nur zu tabuisieren, sondern sogar die Sachlage umzukehren, indem im Jahr 2006 die Ehrung für gute Verdienste für einige Soldaten, u.a. des damaligen obersten Befehlshaber der Niederländer Thomas Karremans, vorgenommen wurde.

Daraus resultiert natürlich die Frage: Warum soll Serbien seine Schuld eingestehen, wenn die internationale Staatengemeinschaft ihre eigene Verantwortung konsequent leugnet? Es wirkt nicht nur unglaubwürdig, sondern zudem widersprüchlich, wenn sich das UN-Statut als Zielsetzung die Verhinderung, Aufklärung und Verfolgung von Völkermord auferlegt.

4.1.4 Zentrum für politische Schönheit (ZPS)

„Diejenigen, die sich [...] für [...] Geschichte interessieren, sind nicht mehr nur die Überlebenden und ihre Familien sowie Angehörige der Ermordeten, sondern auch Mitglieder von Bürgerinitiativen und Künstlergruppen.“⁶⁴

Als eine dieser Gruppen versteht sich auch das Berliner Zentrum. Für den Initiator des Projekts, Philipp Ruch, bedeutet politische Schönheit moralische Schönheit⁶⁵, woraus sich wiederum moralische Verantwortung ableiten lässt. Das bundesweite Netzwerk sieht die Aufgabe des Mahnmals darin, die

⁶³ Rohde, David: A safe Area. Srebrenica: Europe's Worst Massacre since the Second World War, London 1997, S. X Vorwort.

⁶⁴ Assmann, Aleida: Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, Bonn 2006, S. 227.

⁶⁵ Vgl. http://www.politicalbeauty.de/center/Zentrum_fur_Politische_Schonheit.html
(Stand:10.09.2010)

Vereinten Nationen sowie ausgewählte Täter zu beschämen⁶⁶, um damit mediale Aufmerksamkeit zu erlangen und im nächsten Schritt ein Bewusstsein bei der internationalen Bevölkerung zu wecken und aktive Handlungsansätze zu generieren. Zusätzliches Ziel ist es, eine inhaltliche Debatte zu fördern, die ein nachträgliches Gedenken nur als zweitrangige Lösung betrachtet und sich der Prävention von traumatischen Ereignissen, wie Genoziden, widmet.

In erster Linie übernimmt das ZPS die Rolle einer sekundären moralischen Zeugenschaft. Sie zeigen Solidarität mit den Opfern und ihren Angehörigen und übernehmen historische Verantwortung. Dennoch ist die Kategorisierung auch hier nicht eindeutig. Betrachten wir das ZPS nicht als Ganzes, sondern explizit die einzelnen Mitglieder, dann finden sich dort auch Überlebende Srebrenicas. Dieser Personenkreis repräsentiert den historischen Zeugen, der seine direkten Erfahrungen weitergibt. Durch die Kombination zweier Zeugentypen kommt es zu Überschneidungen des Erfahrungs- und Wissensgedächtnisses.

Als Kritikpunkt lässt sich anfügen, dass der moralische Zeigefinger gleichzeitig negative Assoziationen weckt. Das Besserwissen westeuropäischer Staaten, aber auch das Überdecken der eigenen Verantwortlichkeit, würde dem entsprechen. *„So einfach es ist, fremde Schuld zu erinnern, so schwierig ist es, der eigenen Schuld eingedenk zu sein.“*⁶⁷ Denn wenn das bewusste Wegsehen der UN angeklagt wird, sollte dann nicht auch das Wegsehen der Öffentlichkeit kritisiert werden? Sollte sich nicht jeder Bürger im handlungsfähigen Alter fragen: Wo war ich am 11. Juli 1995? Warum gab es keine Proteste, wenn jeder Bürger die Bilder aus den Nachrichten kannte?

Dass das Mahnmal nun initiativ von deutschen Akteuren ins Leben gerufen wurde, könnte wiederum einem besonderen Pflichtgefühl entsprechen, dass aus der eigenen Vergangenheit erwächst. Aufgrund des Bewusstseins, dass es

⁶⁶ In diesem Zusammenhang ist es notwendig zu erwähnen, dass die Türkei als eine der ersten Staaten die Ahndung der Verbrechen und das Bekenntnis zur Verantwortlichkeit der UN forderte.

⁶⁷ Assmann, Aleida: *Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*, Bonn 2006, S.112.

wegen der aktiven oder passiven Schuld „[...] und wegen Auschwitz nie wieder deutsche Gleichgültigkeit gegenüber Völkermord“⁶⁸ geben darf.

4.1.5 Zusammenfassung

Die Übersicht macht deutlich, dass die Erinnerungsgemeinschaften im Prozess der Errichtung des Mahnmals divergieren. Die Motive der Initiatoren, Erbauer und Stifter stehen im eindeutigen Widerspruch zu den beteiligten Akteuren, denen das Monument gesetzt werden soll. Haben die „Mütter von Srebrenica“ vorerst ein sehr persönliches Anliegen, geht die Intention des Zentrums für politische Schönheit darüber hinaus, denn hier handelt es sich um die metaphysische Betrachtung von Genoziden im Allgemeinen. Anhand der einzelnen Gruppen wird sichtbar, wie unterschiedlich Geschichte interpretiert und Ereignisse erinnert werden können. Zudem ist das elementare Wechselspiel zwischen Erinnern und Vergessen offensichtlich. Erkennbar ist außerdem die Gratwanderung, die zwischen den Begrifflichkeiten der Rollen von Opfern, Tätern und Zeugen begangen wird. Diese Zuordnungen sind durchlässig, geprägt durch eigene subjektive Erfahrungen und den Zeitpunkt des Erinnerns.

Die Chance, die das Mahnmal ergreift, nämlich als transnationales Symbol über eine rein nationale Gedenkkultur hinaus zu wirken, birgt gleichzeitig das Risiko, dass es vormals feste Perspektiven verändern kann. So kann es durchaus sein, dass die serbische Bevölkerung das Mahnmal begrüßt, da es ihre eigene Täterschaft zeitweise überdecken könnte. Zudem sind alte Denkmuster einer Überarbeitung wert, da sich durch die abstrakte Gestalt der UN als Institution beispielsweise keine eindeutige Gegnerschaft, sondern eher eine Ignoranz oder stille Hinnahme gegenüber des Mahnmals feststellen lässt. Nichtsdestotrotz entwickelt sich hier ein interessantes Spannungsfeld zwischen den Erinnerungsinteressen der Politik (dem nationalen Gedächtnis) und den Forderungen der Gesellschaft bzw. einzelner Gruppen (dem sozialen Gedächtnis).

⁶⁸ Assmann, Aleida: Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, Bonn 2006, S. 276.

Ein weiterer interessanter Aspekt ist die transnationale Verknüpfung der einzelnen Erinnerungsgemeinschaften. Anhand dessen lässt sich die Entwicklung von der *Figur der Abstammungsgemeinschaft* hin zur *Figur der Schicksalsgemeinschaft*⁶⁹ gut visualisieren. Wir fühlen uns nicht mehr nur unserer Familie und Heimat verpflichtet, sondern darüber hinaus Personen und Orten, die ähnliche Vergangenheiten und Ansichten teilen. Faktoren, wie unterschiedliche Standorte und Biografien sowie der Zugang zu freien Medien spielen hierbei eine essentielle Rolle. Transnationale Erinnerungsgemeinschaften agieren von verschiedenen Orten aus, aber durchaus in gemeinsamen Räumen, wenn diese für ihre Lebenswelten von Relevanz sind.

4.2 Die Bedeutung des Ortes

„Erlebbar Ereignisse werden vom Menschen immer zu einer bestimmten Zeit und an einem bestimmten Ort erfahren. [...] Doch da es sich bei Erinnerungen um Repräsentationen des nicht-mehr-Präsenten handelt, ist die Beziehung, die sie zu Orten und Zeiten unterhalten, komplex.“⁷⁰

Damit spricht Andreas Langenohl nicht nur ein wichtiges Merkmal der Erinnerung an sich, sondern auch von Erinnerung im Kontext der Moderne an. Wie einleitend erwähnt, sind Aktions- und Erinnerungsräume nicht mehr lokal oder national begrenzt. Aufgrund dieses Kosmopolitismus hat auch das Mahnmal eine größere Reichweite.

Doch gerade aufgrund dieses neuen Radius stoßen wir auf neue Spannungen zwischen dem Ort auf lokaler Ebene und dem Raum der globalen Erinnerung und daraus resultierend zwischen dem individuellen und dem kollektiven Gedächtnis.

Erinnerungsorte leben von ihrer Aura. Diese macht sie erlebbar, spürbar und erzählbar. Diese Aura ist ortsgebunden und aus diesem Grund kann es keine

⁶⁹ Vgl. Einleitung: ZeitRaum und Identität. In: Oesterle, Günter (Hrsg.): Erinnerung, Gedächtnis, Wissen. Studien zur kulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung, Göttingen 2005, S.517.

⁷⁰ Langenohl, Andreas: Ort und Erinnerung. In: Oesterle, Günter (Hrsg.): Erinnerung, Gedächtnis, Wissen. Studien zur kulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung, Göttingen 2005, S.611.

Beliebigkeit beim Aufstellen von Mahnmalen geben. Dies gilt insbesondere bei der Reaktivierung von traumatischen Orten, so genannten Gedenkstätten, zu Zentren des kollektiven Gedächtnisses. In ihrer neuen Nutzungsart sind sie authentisch und inszeniert zugleich. Sie sind geprägt durch den historisch wahrhaftigen Ort des Geschehens, der sinnlich erfahrbar ist. Gleichzeitig wurden sie durch die Ansprüche der verantwortlichen Museumspädagogen und Kuratoren verändert und den gegenwärtigen Bedingungen angepasst.

Die „Säule der Schande“ muss sich ebenso an diesen Kriterien messen lassen, da sich ihr Aufstellungsort in unmittelbarer Nähe der Gedenkstätte Potočari/Srebrenica befindet. Somit muss sie sich in das Konzept des Ortes, der zeitgleich Museum und Friedhof ist, eingliedern.

Srebrenica selbst, früher Kurstätte und Urlaubsort, ist heute eine Geisterstadt. Die demografische Entwicklung zeigt eine Vergreisung und die wenigen Einwohner leben vom (Krisen)Tourismus. Sie verkaufen Blumen für die Gräber, Postkarten oder Proviant aus ihren eigenen Gärten. Geregelte Arbeit gibt es kaum.

Der Ort Srebrenica ist längst nicht mehr nur eine Stadt im Nordosten Bosniens, sondern ein Symbol des kollektiven Gedächtnisses. Er steht als Chiffre genauso wie Auschwitz, Ruanda und Kambodscha für die genozidalen Grausamkeiten des 20. Jahrhunderts. Das bedeutet, dass der Ort sich von seinem physikalischen Standort löst und in einen imaginären Raum übergeht.

Das Risiko, welches sich aus solchen Prozessen ergibt, ist, dass diese Orte ihre Spezifik verlieren. Für den Fall Srebrenica besteht das Risiko, dass der Ort nicht mehr für den Völkermord an den Bosniaken steht, sondern nur für das Versagen der globalen Menschenrechte. Dass das konkrete Geschehen in Vergessenheit gerät, um Platz zu machen für die Erinnerung an ein transnationales Symbol der Geschichte.

Der Anspruch des Mahnmals ist aber universell. Denn seine Existenz soll nur als Grundlage für einen weiteren Prozess im Umgang mit Genoziden dienen. Zu diesem Prozess gehört die Nutzung von digitalen Medien für die weltweite Verbreitung. So sollen nicht nur die Besucher der Gedenkstätte von dem Anblick erschüttert werden, sondern diese Personen sollen als Multiplikatoren dienen, indem sie ihre Erinnerungen auf Fotos und Videos festhalten und im

Nachhinein durch andere Medien, wie das Internet, streuen. Doch dann kommen wir zu einem Punkt, den schon Walter Benjamin erkannte: *„Noch bei der höchstvollendeten Reproduktion fällt eines aus: das Hier und Jetzt des Kunstwerks – sein einmaliges Dasein an dem Orte, an dem es sich befindet.“*⁷¹ Damit wird eine grundsätzliche Problematik beschrieben, nämlich, ob Fotos den Besuch eines Originalschauplatzes ersetzen können. Wenn wir dies im Rahmen des Gedächtnisdiskurses betrachten, handelt es sich um die Ersetzbarkeit des Erfahrungsgedächtnisses durch das Wissensgedächtnis.

4.3 Die Bedeutung des Zeitpunkts

Ein wichtiges Moment in der Betrachtung von Erinnerungen und insbesondere bei der emotionalen und historischen Verarbeitung von traumatischen Erlebnissen ist die Komponente der Zeit. Für die Bereitschaft zur gesellschaftspolitischen Aufarbeitung bedarf es einer historischen Distanz zu den Geschehnissen, diese beträgt meist 15-30 Jahre⁷². Diese Zeitspanne entspricht dem Zeitpunkt eines Generationswechsels. Das heißt, normalerweise setzen sich die Nachkommen der Täter und Opfer mit den Taten ihrer Familien auseinander. Dabei kommt es zu transgenerationellen Konflikten in der Art der Aufarbeitung. Die neue Generation entwickelt trotz emotionaler Bindung an die Eltern oder Großeltern eine zeitliche Distanz zu den Ereignissen und kann in der Aufarbeitung nun nüchterner vorgehen.

Ein weiterer Bestandteil der „Vergangenheitsbewältigung“ sind die geeigneten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, das heißt nur wenn die politischen und sozialen Voraussetzungen stimmen, kann es zur Überwindung von Traumata kommen.

Wenn man sich nun dem öffentlichen Gedenken Srebrenicas zuwendet, stellt man fest, dass weder der erste noch der zweite Aspekt zutreffend ist. Zwar befinden wir uns gerade am historischen Scheitelpunkt, allerdings ist die selbstständige Aufarbeitung problematisch.

⁷¹ Benjamin, Walter: Die Kunst im Zeitalter ihrer technischen Reproduzierbarkeit, Frankfurt am Main 1966, S.11.

⁷² Vgl. Assmann, Aleida: Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, Bonn 2006, S. 28.

Am anschaulichsten wird die Situation, wenn wir uns noch einmal den Erinnerungsgemeinschaften zuwenden. Dann sehen wir, dass es nicht die Nachkommen sind, die anklagen, sondern die Mütter, und dass zwar der Wunsch nach der Aufarbeitung und Umsetzung des Mahnmals von ihnen kam, aber ein außen stehender Dritter verantwortlich ist. Das bringt uns zum zweiten Punkt, den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen.

Die politischen Machtstrukturen gestalten sich schwierig, da der Genozid von Serbien immer noch nicht anerkannt wurde, wichtige Kriegsverbrecher noch nicht gefasst und die Gerichte gescheitert sind. Überdies befindet sich die Stadt Srebrenica in der mehrheitlich von bosnischen Serben bevölkerten Republika Srpska. Das bedeutet, dass die zurückgekehrten Frauen immer noch in einer Art Enklave leben. Das soziale Umfeld erschwert die Situation zusätzlich. Wegen fehlender finanzieller Mittel leben viele der Familien trotz hohem Bildungsniveau an der Armutsgrenze, der gesellschaftliche Status allein stehender Frauen sowie die fehlenden männlichen Vorbilder für heranwachsende Jungen macht ihre Lage zusätzlich prekär. Hinzu kommen ethnische Trennungen von Bildungseinrichtungen und religiöse Konflikte, um nur einige Probleme zu nennen.

Wie kommt es also zur Errichtung des Mahnmals? Ausschlaggebend ist die Rolle des außen stehenden Dritten, in diesem Fall des Zentrums für politische Schönheit. Nur durch seinen Einsatz ist die geplante Umsetzung zum jetzigen Zeitpunkt überhaupt möglich. Unterstützend wirkt dabei das Faktum des 15-jährigen Jubiläums. Denn Jubiläen sind ein medienwirksames Instrument, um Erinnerungen aus dem Speicher zurück ins Funktionsgedächtnis zu holen und eine breite Öffentlichkeit zu schaffen.

4.4 Die Rolle der Massenmedien

Medien⁷³ dienen der Vermittlung, aber auch der Konstruktion des kollektiven Gedächtnisses. Das bedeutet, Medien sind nicht nur Übermittler von

⁷³ Im Rahmen dieses Kapitels benutzt ich den Begriff der Medien als Sammelbegriff für digitale Formen, wie Fotografien, Videos, Tonmitschnitte und das Massenmedium Internet und grenze damit andere Formen, beispielsweise Bücher aus.

Botschaften, sondern beeinflussen unsere individuelle Erinnerung und können dadurch immer neue gegenwärtige Wirklichkeiten schaffen.⁷⁴

Das Zentrum für politische Schönheit will sich ihrer bedienen, um die Aufmerksamkeit für ihr Mahnmalprojekt zu steigern. Für die Beteiligten ist die Errichtung der Säule nicht das Ende ihrer Tätigkeit, sondern sie wollen die Existenz des Mahnmals darüber hinaus publik machen. Aus diesem Grund nutzen sie eine doppelte Strategie. Auf der einen Seite veröffentlichen sie selbst Bild- und Videomaterial auf ihrer Homepage, nutzen soziale Netzwerke im Internet und schaffen sich und ihrem Projekt somit eine digitale Identität. Des Weiteren dokumentieren sie ihre öffentlichen Aktionen und stehen als Ansprechpartner für Redakteure und Fotografen von Medienanstalten zur Verfügung. Auf der anderen Seite wollen sie die Besucher der Gedenkstätte ihrerseits als Übermittler gewinnen. Diese sollen ihre Erinnerungen nicht nur aufzeichnen und aufbewahren, sondern wiederum an Freunde und Bekannte weiterleiten.

„Die Kultivierung der öffentlichen Meinung durch die Massenmedien steht im Zusammenhang mit einer neuen Wahrnehmung von Zeit und Raum als Beschleunigung [...] und von Globalisierungsprozessen (und der zunehmend leichten Überbrückung zwischen Ereignissen und Beobachtern).“⁷⁵

Mit der Digitalisierung und der weltweiten Verfügung des Internets verkürzen sich nicht nur Distanzen, sondern es ergeben sich auch neue Kommunikationspartner. Nicht nur zwischen den räumlichen Entfernungen, sondern auch zwischen sozialen Gruppen. Es sind nicht mehr nur die Eliten, die Zugang zu Medien haben, sondern prinzipiell die gesamte Bevölkerung.⁷⁶

⁷⁴ Vgl. Erll, Astrid/Nünning, Ansgar (Hrsg.): Medien des kollektiven Gedächtnisses. Konstruktivität- Historizität- Kulturspezifität, Berlin 2004, S.3f.

⁷⁵ Carrier, Peter: Pierre Noras *Les Lieux de mémoire* als Diagnose und Symptom des zeitgenössischen Erinnerungskultes. In: Echterhoff, Gerald/Saar, Martin (Hrsg.): Kontexte und Kulturen des Erinnerns. Maurice Halbwachs und das Paradigma des kollektiven Gedächtnisses, Konstanz 2002, S. 148.

⁷⁶ In diesem Satz beziehe ich mich ausschließlich auf ein westliches Modell.

Ebenso schnell verbreitet sich das Phänomen des *crowd sourcing*⁷⁷. Dadurch vergrößert der digitale Markt unser kulturelles Gedächtnis enorm. Das meiste wird im Speichergedächtnis abgelegt. Durch ihre Aktualität bieten Medien jedoch auch die Chance, Erinnerungen wieder zurück ins Funktionsgedächtnis zu holen. Neue Informationsquellen geben uns die Möglichkeit, mehr Wissen zu erwerben, nehmen uns aber zugleich in die Verantwortung, gerade weil es Chancen gibt, dieses Wissen zu erlangen und zu handeln.

„In einer Welt der Globalisierung der Medien und der transnationalen Vereinigung können Nationen ihre mythisierenden Selbstbilder und Erinnerungskonstruktionen heute nicht mehr so unselbstkritisch aufrechterhalten, vor allem können sie es sich immer weniger leisten, die Opfer ihrer eigenen Geschichte zu vergessen.“⁷⁸

Diese Aussage gilt nicht nur für Nationen, sondern, wie in unserem Fall, auch für die Institution der Vereinten Nationen. Aber auch Medien selektieren, unterliegen dem Einfluss von Lobbyisten und sind bestimmt vom freien Markt. Man wird feststellen, dass das ehemalige Jugoslawien im europäischen Gedächtnis eine sehr geringe, vielleicht gar keine Rolle spielt und somit auch medial unterrepräsentiert ist.

Jeder sollte ein Bewusstsein dafür entwickeln, dass Medien immer einen bestimmten Zweck verfolgen, und dieser ist im seltensten Fall auf die reine Dokumentation der Ereignisse beschränkt. Insbesondere starke (bewegte) Bilder können trockenen Worten mehr Nachdruck und Emotionalität verleihen. Hierzu äußerte sich Cornelia Brink:

„[Fotos] lassen sich in den Massenmedien auf vielerlei Weise verwenden, können informieren oder schockieren, eine Behauptung untermauern, die öffentliche Meinung zu beeinflussen versuchen. Sie werden im Hinblick auf

⁷⁷ Der Begriff *crowd sourcing* beschreibt die Entwicklung des Mediennutzers vom reinen Konsumenten von Inhalten zum Produzenten von Informationen. Bekanntestes Beispiel ist youtube.

⁷⁸ Assmann, Aleida: Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, Bonn 2006, S. 116.

den geschriebenen Text ausgesucht, dem sie Glaubwürdigkeit oder eine besondere emotionale Wirkung verleihen sollen ...⁷⁹

In Bezug auf den Gedächtnisdiskurs konstatieren die Medien nicht nur eine Qualitätssteigerung, sondern ebenso einen Qualitätsverlust. Da das einzelne Ereignis an Wertigkeit verliert und nur bei Bedarf, zum Beispiel für einen Jahrestag, reaktiviert wird. Dieser Bedarf ist wiederum abhängig von seinem gegenwärtigen Bezugspunkt.

Es wird sich also zeigen, ob Srebrenica und sein mahndendes Anliegen die Chance hat, in ein kulturelles Langzeitgedächtnis überzugehen oder dem kollektiven Gedächtnisschwund zum Opfer fällt. Aber diese Aufgabe obliegt eben nicht den Medien, denn sie sind nur materielle Träger. Sie nehmen die Informationen auf, die ihnen das soziale Gedächtnis zur Verfügung stellt.

5. Fazit

Abschließend werde ich die wichtigsten Ergebnisse in Bezug auf den Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit zusammenfassen.

Das Projekt „Säule der Schande“ bekräftigt meine These in mehrfacher Hinsicht. Mit der fortschreitenden Transnationalisierung geht auch ein Wandel in der Erinnerungskultur einher. Hierbei betreten wir neue Raum- und Zeitdimensionen, die sich auch auf die Gedächtnisforschung auswirken. Aufgrund dieser Entwicklung verlangt es nach neuen Gattungen, denen die alten Gedächtnisklassifizierungen (des sozialen, kulturellen und kollektiven Gedächtnisses) Aleida Assmanns, so wie sie derzeit formuliert sind, offensichtlich nicht mehr entsprechen. Für die Behandlung meines Diskurses boten sie keinen ausreichenden Kategorisierungsrahmen, zudem sind sie missverständlich im Gebrauch. Wenn man bei der Verwendung des Begriffs des kollektiven Gedächtnisses der nationalen Prägung folgt, so würde ich eine Erweiterung um die Begrifflichkeit des Transnationalen vorschlagen. Hilfreich waren hingegen die Kategorien des Täter-, Opfer- und Zeugengedächtnisses. Anhand dieser Bezeichnungen lässt sich nicht nur die Diversität der einzelnen

⁷⁹ Brink, Cornelia: Ikonen der Vernichtung. Öffentlicher Gebrauch von Fotografien aus nationalsozialistischen Konzentrationslagern nach 1945, Berlin 1998, S.13.

Erinnerungsgemeinschaften bewusst machen, sondern auch der Wandel vom ehemals positiv geprägten zum negativen Gedächtnis feststellen.

Spannend ist dahin gehend auch die Überarbeitung des Denkmalbegriffs. Zu Beginn der Arbeit stand ich vor der Frage, ob die Erinnerung das Mahnmal bedingt oder das Mahnmal die Erinnerung. Wie in meiner Analyse sichtbar wurde, sind beide Denkrichtungen möglich. Allerdings bedarf es zuerst des Willens einer sozialen Gruppe, die unter den passenden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen ein Monument errichtet, dessen Symbolkraft wiederum auf das Bewusstsein des Kollektivs wirkt. Die modernen Kommunikationsmedien übernehmen hierbei eine wichtige Funktion.

Des Weiteren möchte ich auf die wechselseitige Beziehung von (verantwortungsbewusstem) Erinnern und (heilsamem) Vergessen eingehen. Hierbei gibt es kein richtig oder falsch, sondern als Orientierungspunkte sollten vor allem die historische Distanz und die gegenwärtigen Bedürfnisse der Öffentlichkeit dienen. Verallgemeinert könnte man sagen, je traumatischer das zurückliegende Geschehen gewesen ist, desto größer wird die nötige historische Distanz, zeitgleich jedoch um so notwendiger für das spätere Erinnern, nicht nur an die Opfer, sondern auch an die Täter, die nicht nur im öffentlichen Fokus, sondern auch in der wissenschaftlichen Forschung unterrepräsentiert sind. Denn erst, wenn Traumata erinnert werden, können sie wirkungsvoll und langfristig überwunden werden.

Am Beispiel der „Säule der Schande“ wird deutlich, wie wichtig die Erinnerung nicht nur für die Hinterbliebenen ist, sondern auch, welche Rolle sie zudem für einen innereuropäischen (Ver-)Einigungsprozess spielt. Denn Srebrenica ist nicht länger nur eine Kleinstadt irgendwo in Südosteuropa, sondern eine Mahnung an die Europäer und die Menschheit. Es steht als Symbol für das Versagen der internationalen Gemeinschaft und fordert nicht nur klare Richtlinien im Umgang mit der historischen Vergangenheit, sondern verweist vor allem auf offene Probleme der Gegenwart. In diesem Fall macht es das unklare Profil von UN-Einsätzen sichtbar. Ein Erinnerungsort kann dabei durchaus als Katalysator für eine kritische Auseinandersetzung dienen.

Am Ende muss, gerade in Hinblick auf die Schuldfrage, zuerst ein individuelles Eingeständnis in Bezug zur eigenen Vergangenheit erfolgen, um in der

Konsequenz eine nationale oder sogar transnationale Aufarbeitung und somit ein ebensolches Gedächtnis zu ermöglichen. Solange die Zeitzeugen noch leben, wird das soziale Gedächtnis aufrechterhalten. Wir sollten die Chance nutzen, um mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Es gilt, den persönlichen Austausch zu suchen, bevor wir nur noch auf Sekundärquellen, wie Bücher und Filme zurückgreifen können. Selbst wenn Geschichte durch den Einsatz von multimedialer Technik immer realistischer wird, bleibt sie doch immer ein unvollkommenes, inszeniertes Abbild.

Es bleibt zu hoffen, dass es durch den derzeitigen „Erinnerungsboom“ nicht zu einer Lethargie des Erinnerns kommt, sondern eine sinnhafte und zweckgebundene Debatte über die „Vergangenheitsbewältigung“ geführt wird. Dies beinhaltet neben einem fachspezifischen Diskurs zudem immer auch bewusste gesellschaftliche Kontroversen. Diese müssen unter der Beteiligung der gesamten Bevölkerung geführt werden, da nur so ein gemeinsames Gedächtnis erwachsen kann. Hierfür bedarf es einer ausgewogenen Balance zwischen theoretischer Erinnerungsforschung und praktischer Erinnerungsarbeit.

Denn vielmehr noch als Mahnmale strahlen menschliche Taten Symbolkraft aus, indem sie Empathie zeigen. Manchmal bedarf es sogar nur kleiner Gesten, wie der eines Kniefalls.

7. Literaturverzeichnis

Monographien:

Assmann, Aleida: Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, Bonn 2006.

Assmann, Jan: Das kulturelle Gedächtnis, München 1999.

Benjamin, Walter: Die Kunst im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit, Frankfurt am Main 1966, S.9 – 43.

Brink, Cornelia: Ikonen der Vernichtung. Öffentlicher Gebrauch von Fotografien aus nationalsozialistischen Konzentrationslagern nach 1945, Berlin 1998.

Calic, Marie-Janine: Krieg und Frieden in Bosnien-Herzegowina, Frankfurt am Main 1996.

Erl, Astrid: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen, Stuttgart 2005.

Handke, Peter: Eine winterliche Reise zu den Flüssen Donau, Save, Morawa und Drina oder Gerechtigkeit für Serbien, Frankfurt am Main 1996.

Meier, Christian: Das Gebot zu Vergessen und die Unabweisbarkeit des Erinnerns. Vom öffentlichen Umgang mit schlimmer Vergangenheit, München 2010.

Menkovic, Biljana: Politische Denkkultur. Denkmäler – die Visualisierung politischer Macht im öffentlichen Raum, Wien 1999.

Musil, Robert: Gesammelte Werke. Kleine Prosa, Aphorismen, Autobiographisches, Essays und Reden Kritik, Reinbek bei Hamburg 1978.

Nora, Pierre: Zwischen Geschichte und Gedächtnis, Berlin 1990.

Rathfelder, Erich: Sarajevo und danach. Sechs Jahre Reporter im ehemaligen Jugoslawien. München, 1998.

Rohde, David: A safe Area. Srebrenica: Europe's Worst Massacre Since the Second World War, London 1997.

Aufsätze in Sammelbänden:

Bacher, Ernst: Kunstwerk und Denkmal – Distanz und Zusammenhang. In: Lipp, Wilfried (Hrsg.): Denkmal-Werte-Gesellschaft. Zur Pluralität des Denkmalbegriffs, Frankfurt am Main 1993, S. 260-270.

Carrier, Peter: Pierre Noras *Les Lieux de mémoire* als Diagnose und Symptom des zeitgenössischen Erinnerungskultes. In: Echterhoff, Gerald/Saar, Martin (Hrsg.): Kontexte und Kulturen des Erinnerns. Maurice Halbwachs und das Paradigma des kollektiven Gedächtnisses, Konstanz 2002, S. 141-162.

Diner, Dan: Gedächtnis und Restitution. In: Knigge, Volker/Frei, Norbert (Hrsg.): Verbrechen Erinnern. Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord, Bonn 2005.

Erl, Astrid/Nünning, Ansgar (Hrsg.): Medien des kollektiven Gedächtnisses. Konstruktivität- Historizität- Kulturspezifität, Berlin 2004.

François, Etienne/Siegrist, Hannes/Vogel, Jochen (Hrsg.): Nation und Emotion, Göttingen 1995.

Herz, Rudolf: Kunst der Erinnerung. In: Knigge, Volker/Frei, Norbert (Hrsg.): Verbrechen Erinnern. Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord, Bonn 2005.

Ivanji, Andrej: Täuschung und Selbsttäuschung im ehemaligen Jugoslawien. In: Knigge, Volker/Frei, Norbert (Hrsg.): Verbrechen Erinnern. Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord, Bonn 2005.

Mai, Ekkehard/Schmirber Gisela (Hrsg.): Denkmal Zeichen Monument. Skulpturen und öffentlicher Raum heute, München 1989.

Kittsteiner, Heinz D.: «Gedächtniskultur» und Geschichtsschreibung. In: Knigge, Volker/Frei, Norbert (Hrsg.): Verbrechen Erinnern. Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord, Bonn 2005.

Kluxen, Wolfgang: Denkmäler setzen- Identität stiften. In: Mai, Ekkehard/Schmirber, Gisela (Hrsg.): Denkmal Zeichen Monument. Skulpturen und öffentlicher Raum heute, München 1989.

Langenohl, Andreas: Ort und Erinnerung. In: Oesterle, Günter (Hrsg.): Erinnerung, Gedächtnis, Wissen. Studien zur kulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung, Göttingen 2005.

Reichel, Peter: Auschwitz. In: François, Etienne/ Schulze, Hagen (Hrsg.): Deutsche Erinnerungsorte Band 1, München 2001.

Sandl, Markus: Historizität der Erinnerung/Reflexivität des Historischen. In: Oesterle, Günter (Hrsg.): Erinnerung, Gedächtnis, Wissen. Studien zur kulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung, Göttingen 2005.

Internetquellen:

<http://www.goethe.de/ges/pok/dos/dos/ern/kug/de3106036.htm> Februar 2008

(Stand: 13.08.2010)

Interview mit Detlef Hoffmann: Umgang mit schwierigen Orten in Kunst und Architektur, <http://www.bpb.de/themen/NGJ2QY.html> 18.Juni 2007 (Stand: 13.Juli 2010)

Serbien entschuldigt sich für Srebrenica
http://www.dw-world.de/dw/article/0,1564,5415174,00.html?maca=de-newsletter_de_suedostfokus-4930-html-nl 31.03.2010 (Stand: 30.08.2010)

Artikel zum Projekt <http://www.bosniak.org/united-nations-pillar-of-shame-monument-above-potocari> 16.05.2010 (Stand: 13.07.2010)

Auszug zum Völkerrecht <http://dejure.org/gesetze/VStGB/6.html> (Stand 10.09.2010)

Projekthomepage "Säule der Schande" <http://www.pillarofshame.com>
(Stand: 10.09.2010)

Tagesschau <http://www.tagesschau.de/multimedia/sendung/ts20500.html>
11.07.2010 (Stand: 30.08.2010)

<http://prof08b.lai.fu-berlin.de/index.php?id=672> 06.02.2010 (Stand: 09.09.2010)

<http://www.historyplace.com/speeches/wiesel.htm> (Einsicht 12.09.2010)

Homepage der Mütter von Srebrenica <http://www.srebrenica.ba>
(Stand:12.09.2010)

Homepage des Zentrums für politische Schönheit
http://www.politicalbeauty.de/center/Zentrum_fur_Politische_Schonheit.html
(Stand:10.09.2010)

Empfehlenswerte Internetquellen und Filmmaterial zum Thema:

Internetquellen:

Dossier der Bundeszentrale für politische Bildung: Geschichte und Erinnerung

http://www.bpb.de/themen/DU8MZJ,0,Geschichte_und_Erinnerung.html

(Stand:12.09.2010)

Dossier des Goethe- Instituts: Konstruktion der Erinnerung

<http://www.goethe.de/ges/pok/dos/dos/ern/deindex.htm> (Stand: 12.09.2010)

Kulturzeitsendung, Schuhe für Srebrenica (Artikel und Video):

<http://www.3sat.de/page/?source=/kulturzeit/themen/145951/index.html>

05.07.2010 (Stand: 01.09.2010)

Podiumsdiskussion der Heinrich Böll Stiftung: Die UNO und der Völkermord

<http://www.boell.de/internationalepolitik/aussensicherheit/aussen-sicherheit-srebrenica-uno-kriegsverbrechen-9772.html> 21.07.2010 (Stand: 28.08.2010)

Filme

Dokumentation:

Milosevic, Tamara: „Überall nur nicht hier“ Dokumentarfilm 2009

Woodhead, Leslie „A Cry from the Grave“ BBC Dokumentation 1999

Glass, Susanne „Opfer klagen an“ Phoenix Dokumentation 2009

Hertzog, Gilles/ Billy, Yves „Srebrenica – eine Stadt wird geopfert“ Phoenix Dokumentation 2010

Fiktion:

Schmid, Hans- Christian „Sturm“ Spielfilm 2009

8. Abbildungen

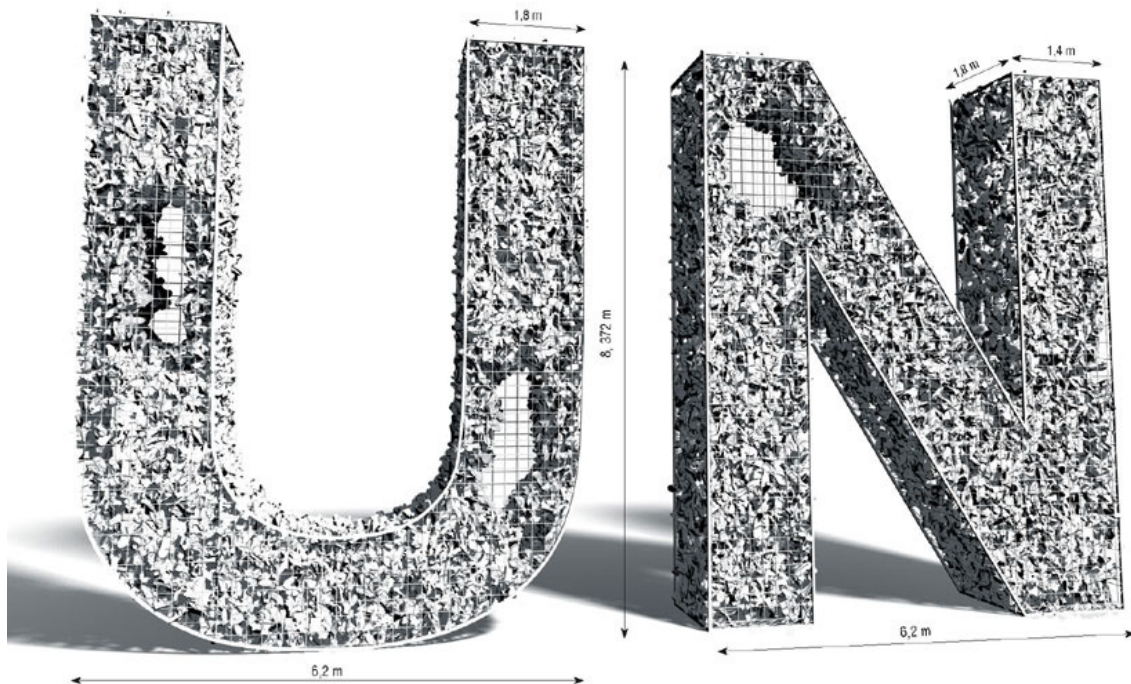
Abbild.1:



Bildnachweis: Geografische Verortung Srebrenicas (Stand: 12.09.2010)

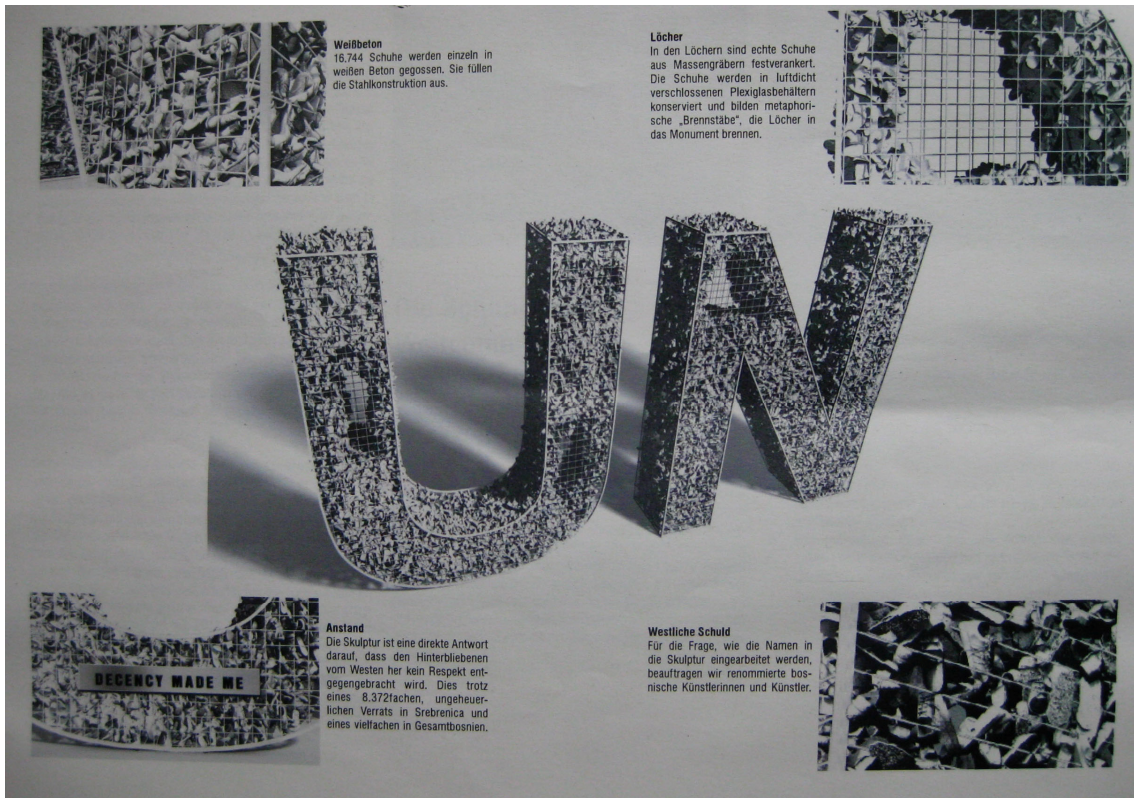
<http://www.srebrenica.ba/slike/galerija/slike/mape/massgravesone.gif>

Abbild.2:



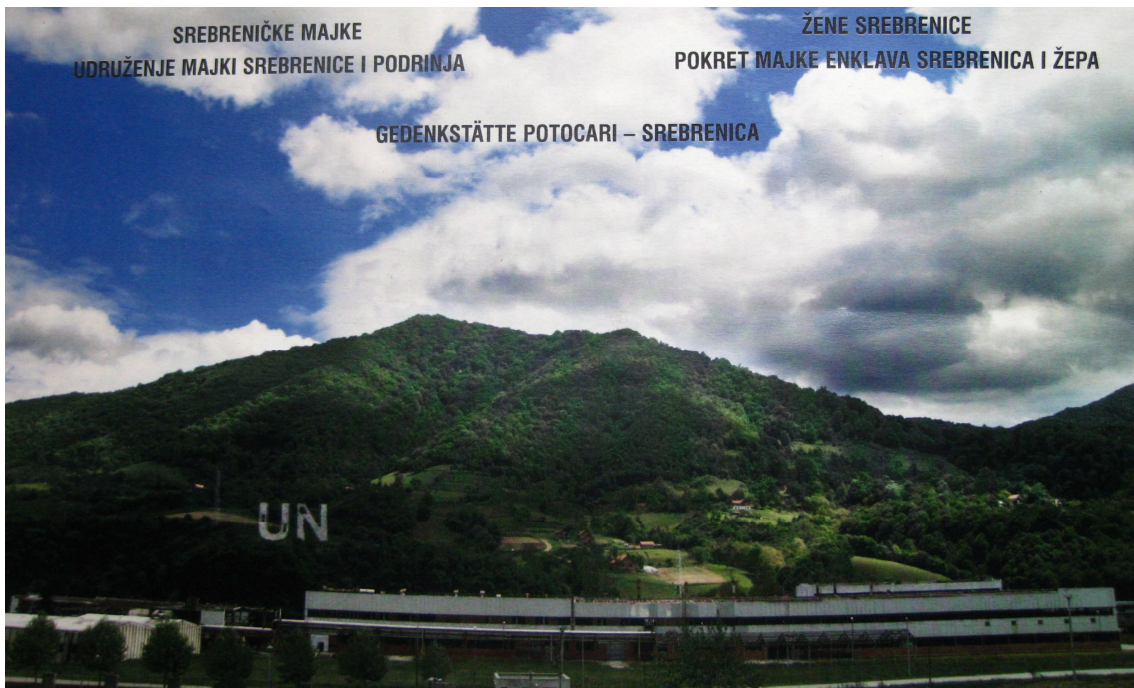
Bildunterschrift: Modell des Mahnmals <http://www.pillarofshame.com> (Stand: 10.09.2010)

Abbild.3:



Bildnachweis: Infobroschüre des Zentrums für politische Schönheit vom 11.07.2010

Abbild. 4:



Bildnachweis: Infobroschüre des Zentrums für politische Schönheit vom 11.07.2010